

# Homosexualität und Glaube

Zum Segen berufen

Ein Pastoralbrief

Arbeitsgruppe  
Katholischer homosexueller Seelsorger  
der Niederlande

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel:

Tot zegen geroepen  
Pastorale brief over geloof en (homo) seksualiteit

Autorisierte deutsche Übersetzung:

Friedrich Halfmann

Römerstr. 90

D 4358 Haltern

Herausgeber: Christenrechte in der Kirche e.V., Neuß

© 1989 - Werkverband van Katholieke Homopastores

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Werkes

darf ohne Einwilligung des Autors, des Komitees

Christenrechte in der Kirche und des Verlages

ACCO - De Horstink reproduziert werden.

3. Auflage

September 1994

# Inhalt

Vorwort zur deutschen Übersetzung

Pastoralbrief

Kap. 1 Warum wir dies en Brief schreiben

Kap. 2 Sexualität und Homosexualität im Umbruch

Kap. 3 Raum für offene Gespräche

Kap. 4 Unser Beitrag zum Gespräch

Kap. 5 Die Kirche erneuern

Anmerkungen

Anhang:

1 Anregungen für das Gespräch

2 Literatur

3 Adressen

## Vorwort

Mit dieser Broschüre halten Sie den zweiten Pastoralbrief in Händen, den das KOMITEE CHRISTENRECHTE IN DER KIRCHE in deutscher Übersetzung herausgibt.

In dem 1987 übersetzten Text der Priests for Equality aus den USA "Toward a Full and Equal Sharing" geht es um die volle Teilhabe der Frauen am Leben und an den Ämtern der katholischen Kirche.

Der zweite Brief stammt aus den Niederlanden. Sein Thema: (Homo-)Sexualität und Glaube. Sein Ziel: die volle und gleichberechtigte Teilhabe homosexueller Menschen am Leben und an den Ämtern der Kirche. Die Autoren wollen die Kirche, die Gemeinden und ihre schwulen und lesbischen Mitglieder ermutigen, sich dahin auf den Weg zu machen.

Verfasser des Pastoralbriefes ist der "Werkverband van Katholieke HomoPastores" (WKHP). Er wurde 1980 gegründet und hat derzeit 100 Mitglieder. Sie sind alle schwul und als Priester und Ordensleute bzw. als Laientheologen in der Seelsorge tätig.

Der Pastoralbrief wurde am 2. Mai 1989 in Utrecht der Presse vorgestellt und Persönlichkeiten und Gremien der niederländischen Kirchen zugesandt: allen Pfarrern und Pfarrgemeinderäten der 1800 katholischen Gemeinden in sieben Diözesen; den zwei altkatholischen Bischöfen; allen Mitgliedern der Acht-Mei-Bewegung und allen christlichen Homosexuellen-Gruppen in den Niederlanden (LKP).

Die Resonanz war überwiegend positiv. Die erste Auflage von 5500 und die zweite von 1000 Exemplaren waren bereits nach sechs Wochen, Mitte Juni 89, vergriffen. Nur etwa 20 Pfarrer ließen den Brief zurückgehen. Lediglich der Bischof von Groningen, Dr. Möller, gab am 28. Mai 1989 eine Stellungnahme ab, in der er der Position des Pastoralbriefes eine Abfuhr erteilte. Er machte sich ausdrücklich den Standpunkt des Papstes zu eigen - aus Gründen der Tradition.

Schon der niederländische Titel des Briefes: TOT ZEGEN GEROEPEN- ZUM SEGEN BERUFEN, deutet auf einen anderen Ansatz hin, als er herkömmlichen kirchlichen Texten zur Homosexualität zugrunde liegt. Es wird nicht der moralische Zeigefinger erhoben und auch nicht die große Klage angestimmt, wie sie in deutschen Homosexuellen - Gruppen oft zu hören war und teilweise noch zu hören ist. Auch dies ist ein Grund, diesen Pastoralbrief bei uns bekannt zu machen und aus ihm zu lernen.

Die Verfasser verweisen in ihrem Text auf die jüngste Geschichte der Niederlande, speziell ihrer Kirchengeschichte. Schon sehr früh nach dem Zweiten Weltkrieg macht die niederländische Kirche eine rasante Entwicklung durch. Erinnert sei an den Holländischen Katechismus (1968) und das Niederländische Pastorkonzil (1968 - 70). Auch in der Homosexuellenpastoral wurden neue Wege beschritten. Das 1959 gegründete Pastorale Büro in Amsterdam zur seelsorglichen Betreuung der Homosexuellen ist dafür ein Beispiel.

Die katholische Kirche in der Bundesrepublik Deutschland war noch lange nicht soweit. Bei uns stellte der von den Nationalsozialisten verschärfte § 175 Homosexualität noch in jeder Form unter Strafe. Folglich beschäftigten sich Theologen im Vorfeld der Reform des Sexualstrafrechtes 1969 vor allem mit moraltheologischen Stellungnahmen zur teilweisen Entkriminalisierung dieses Sexualverhaltens. Ansätze einer pastoraltheologischen Neuorientierung gab es kaum. Im Jahre 1967 publizierte Willhart S. Schlegel in dem Bändchen "Das große Tabu" erstmals für den hiesigen Sprachraum einen Artikel des Homosexuellen- Seelsorgers P. Dr. Johannes Gottschalk, Mitglied der Gemeinschaft der Missionare von der Hl. Familie, die Ende letzten Jahrhunderts im niederländischen Grave entstand. Dieser Priester gab 1973 ein zweites Bändchen mit dem programmatischen Titel "Kirche und Homosexualität" heraus, an dem der Soziologe B.S. Witte und der Psychologe J.L. Grubben mitarbeiteten.

In der Bundesrepublik nahmen darüber hinaus noch die Schriften des niederländischen Kapuziners P. Herman van de Spijker wesentlichen Einfluß. Seine 1968 erschienene Dissertation "Die gleichgeschlechtliche Zuneigung" ist als Meilenstein in der Moraltheologie anzusehen.

Christliche Homosexuellen-Gruppen größeren Gewichts gibt es in der Bundesrepublik seit 1977, so z.B. den ökumenischen Arbeitskreis "Homosexuelle und Kirche" (HuK).

Wie die HuK von Anfang an Mitgliedsgruppe in der "Initiative Kirche von unten" (IKvu) ist, so gehört der "Werkverband van Katholieke Homo-Pastores" (WKHP) der Acht-Mei-Bewegung seit deren Gründung 1985 an. Parallelen gibt es auch in der Erfahrung, die beide Gruppen mit der Amtskirche machen: Durch Interventionen von Bischöfen und anderen Amtsträgern wird in beiden Ländern versucht, die Gruppe der HuK bzw. den WKHP aus diesen Basiszusammenschlüssen auszusondern. Kardinal Simonis forderte 1987 die Leitung der Acht-Mei-Bewegung auf, den WKHP auszugrenzen. Bei uns versuchte das Zentralkomitee der Deutschen Katholiken als Veranstalter der Katholikentage, die IKvu zu bewegen, die HuK, die Altkatholiken und die Christen für den Sozialismus als Mitgliedsgruppen auszuschließen. Das war die Bedingung für die Teilnahme der IKvu an den offiziellen Katholikentagen. Dieser Forderung wurde nicht entsprochen. Deshalb gibt es seitdem regelmäßig den "Katholikentag von unten" (Kvu).

Letzter Auslöser, diesen Pastoralbrief zu schreiben, war ein weiterer, sehr apodiktischer Brief von Kardinal Simonis als Vorsitzendem der Niederländischen Römisch-Katholischen Bischofskonferenz vom 5.2.1988, dies es Mal direkt an den WKHP gerichtet.

Der Pastoralbrief, den Sie jetzt in Händen halten, versucht offensiv eine befreiende Vision für homosexuelle Menschen in der Kirche zu entwickeln. Er verzichtet wohlthuend darauf, Homosexualität defensiv zu rechtfertigen. Es wird nach dem Charisma schwuler Männer und lesbischer Frauen in der Kirche gefragt und nach ihrem Beitrag, Kirche und Theologie zu bereichern. Die HomoPastores rufen zu einem offenen und ehrlichen Gespräch zwischen Christinnen und Christen auf, gleich, ob sie hetero-, homo- oder auch bisexuell empfinden und zu einem Gespräch zwischen Menschen, die in verschiedenen Lebensformen leben, denn alle sind für einander

ZUM SEGEN BERUFEN

Thomas Wagner  
Saarbrücken, August 1989

## 1 Warum wir diesen Brief schreiben

Sie leben mitten in unserer Glaubensgemeinschaft: Männer, die Männer lieben und Frauen, die Frauen lieben. Schwule und lesben, so nennen wir sie gewöhnlich, sind Glieder des Gottesvolkes.

Noch immer führen viele homosexuelle Menschen in unserer Kirche nur ein Schattendasein. Sie schweigen, oder was schlimmer ist, sie werden totgeschwiegen. Ihrer Existenz, mit aller Freude und allem Verdruß, die dem Leben eigen sind, fehlt jegliche bejahende Anerkennung. Eine Erfahrung übrigens, die sie mit vielen anderen Gruppen in der Kirche teilen, z.B. mit den Frauen, die für ihre Rechte kämpfen und mit den Geschiedenen.

Wir nehmen jedoch auch in zunehmendem Maße eine andere Bewegung wahr: Homosexuelle Gläubige treten in unserer Gemeinschaft deutlich hervor. Sie haben einen Namen und ein Gesicht, sie erheben ihr Haupt und machen ihren Mund auf. Manchmal nur für eine Klage, aber immer häufiger auch für ein Zeugnis: Sie bekennen, daß sie glücklich sind, wie sie sich erleben, daß sie ganz bewußt und kreativ ihre homosexuelle Existenz, Ihre Freundschaft und Bindung ausgestalten möchten, auch und gerade als gläubige Menschen. In der Sprache des Glaubens ausgedrückt: Sie geben Zeugnis von der Hoffnung, die in Ihnen lebt" (1 Petrus 3,15), einer Hoffnung auf die "strahlende Sonne der Gerechtigkeit" (Maleachi 3,20), auf "einen neuen Himmel und eine neue Erde" (Apokalypse 21,1). Sie "segnen einander, damit sie den Segen erlangen, wozu sie gerufen sind" (1 Petrus 3,9).

Homosexuelle Gläubige melden sich auch innerhalb der Glaubensgemeinschaften, den Kirchen, zu Wort. Sie tun dies dank der Unterstützung durch ihre Glaubensbrüder und -schwestern, darunter viele Pastores [1], die sich in den vergangenen Jahrzehnten, häufig auf ökumenischer Basis, für eine Kirche eingesetzt haben, die auch jenen Raum gewährt, die einen anderen als den traditionellen Weg von Ehe und Familie gehen. Sie profitieren ferner von der politischen Bewegung lesbischer Frauen und schwuler Männer, die in unserer Gesellschaft neue Formen des Zusammenlebens entwickelt und sich für Emanzipation und Gleichberechtigung eingesetzt hat. Darüber hinaus wissen sie sich von vielen Eltern unterstützt, die hinter ihren homosexuellen Kindern stehen.

Wenn diese Frauen und Männer jetzt in Kirche und Gesellschaft Ihre Stimme erheben, dann ehren sie noch nachträglich jene, die ihnen oft namenlos vorausgingen, jene, für die es als Homosexuelle buchstäblich kein Leben gab, weil ihnen das Lebensrecht abgesprochen oder genommen wurde.

Es gibt sie, schwule Männer und lesbische Frauen in der Kirche. Unter Ihnen sind solche, die ein kirchliches Amt bekleiden, bzw. eine kirchliche Funktion ausüben und Ordensangehörige. Ein Teil von ihnen hat sich im "Werkverband von Katholische Homo-Pastores (WKHP)" zusammengeschlossen. Diese Gruppe, die jetzt einen Brief an Sie richtet, ist 1980 entstanden und hat rund 100 Mitglieder. Sie bietet diesen, die alle schwul und durch Berufung und berufliche Tätigkeit der katholischen Kirche verbunden sind, eine Möglichkeit zur Begegnung. Sie streitet mit anderen zusammen für die Gleichberechtigung von Homosexuellen und Heterosexuellen in der Kirche. Dementsprechend plädiert die Gruppe für eine Kirche, in der es für neue Ideen und loyale Kritik einen weiten Raum gibt. Aus diesem Grund ist der WKHP neben anderen Gruppen lesbischer Frauen und schwuler Männer Mitglied der Acht-Mei-Bewegung, der Plattform katholischer Organisationen für die Erneuerung in Kirche und Gesellschaft.

Als Teil der Homosexuellen- und der Glaubensgemeinschaft wollen wir die Erfahrung von Homosexuellen in der Kirche zur Sprache bringen und betonen: Es ist durchaus möglich, ganz Glaubender und ganz Homosexueller zu sein. So wollen wir uns nachdrücklich für eine Verbesserung der Stellung von Homosexuellen in der Kirche einsetzen, einschließlich unserer eigenen Position als Homo-Pastores.

Unsere Bischöfe sind, von wenigen Ausnahmen abgesehen, weder auf nationaler noch auf internationaler Ebene in der Lage, von Sexualität und den von ihr geprägten Erfahrungen im allgemeinen und von homosexuellen Beziehungen im besonderen auf eine befreiende Weise zu sprechen. Unsere Gruppe als ganze sowie eilige Ihrer Mitglieder erleben seitens der Bischöfe nur Ablehnung.

Aus unserer Verantwortung als Pastores wenden wir uns nun an Sie, unsere Schwestern und Brüder in der Kirche

der Niederlande. Wir können uns durchaus vorstellen, daß Sie mit dem Thema Schwierigkeiten haben. Für die Mehrzahl von uns war Homosexualität anfangs auch ein 'fremdes' Phänomen. Dennoch wollen wir für ein offenes Gespräch in der Kirche über Beziehungen und Sexualität plädieren.

In diesem Brief verweisen wir zunächst auf die geschichtlichen Entwicklungen, die zu einem solchen Gespräch Anlaß geben (Kap. 2), danach skizzieren wir den Freiraum, der ganz legitim auch innerhalb der Kirche für ein solches Gespräch existiert (Kap. 3) und umreißen unseren eigenen möglichen Beitrag in dieser Hinsicht (Kap. 4). Wir beschließen diesen Brief mit einigen praktischen Anregungen und Empfehlungen (Kap. 5). Im Anhang finden Sie Hinweise, wie Sie mit diesem Brief weiterarbeiten können. Darüberhinaus enthält er eine Liste mit weiterführender Literatur und nützlichen Adressen.

Einen 'Pastoralbrief' nennen wir unsere Schrift, denn wir wollen vor allem Worte der Hoffnung und Ermutigung sprechen. Wir hoffen, daß sein Inhalt von unseren schwulen Glaubensgenossen, angenommen wird. Aber auch die wollen wir ermutigen, die sich innerhalb unserer Kirche nicht in vollem Umfang respektiert und akzeptiert fühlen, sei es, daß sie nun lesbisch sind, Frauen oder geschieden. Wir erinnern aber auch an die verheirateten Priester und ganz allgemein an alle, die nicht entsprechend den offiziellen, als hartherzig empfundenen moralischen Lehren und Vorschriften der Amtskirche leben können.

Ausgangspunkt unserer Überlegungen ist die Stellung schwuler Männer in der Kirche. Darin liegt eine Begrenzung. Wir können aber nicht anders als von unserer eigenen Situation ausgehen, der Situation von Männern also, die darüberhinaus pastorale Verantwortung tragen. Hoffentlich läßt dieser Brief dennoch spüren, daß ein Großteil unserer Gefühle und Einsichten für viele Menschen und nicht nur für Schwule bedeutsam ist. Wir streben nach einer Kirche, in der Platz ist für alle, die ungeachtet ihrer geschlechtlichen Neigung, ihres tatsächlichen Geschlechtes und Ihres Lebensstandes den Weg Jesu von Nazareth aufrechten Ganges gehen wollen. Wir hoffen also, daß sich auch solche, die selbst nicht schwul sind, in diesem Brief wiederfinden können.

In gewisser Hinsicht ist dieser Brief auch begrenzt durch die Tatsache, daß er von Schwulen verfaßt ist und nicht von Lesben. Unserer Gruppe gehören gegenwärtig (noch) keine weiblichen Mitglieder an. Außerdem unterscheidet sich die Position lesbischer Frauen in Kirche und Gesellschaft von der schwuler Männer. Das heißt für uns konkret, daß es uns nicht zusteht, in diesem Brief auch im Namen von Frauen zu sprechen.

Dieser Brief kam aufgrund eines intensiven Gedankenaustausches innerhalb unserer Gruppe zustande und wurde von den Mitgliedern gutgeheißen. Eine frühere Version des Textes haben wir Fachleuten aus der (kirchlichen) Schwulen- und Lesbenbewegung sowie mehreren Theologen und Humanwissenschaftlern vorgelegt. Von ihren Anregungen haben wir dankbar Gebrauch gemacht. Für den Inhalt des Briefes zeichnen die Absender natürlich allein verantwortlich.

## **2 Sexualität und Homosexualität im Umbruch**

### **2.1 Der Anlaß dieses Briefes**

Während der 'Ersten Manifestation 1985', der Großveranstaltung anlässlich des Besuches von Papst Johannes Paul II in den Niederlanden, die sich später die Acht-Mei-Bewegung nannte, wurde 'das andere Gesicht der Kirche' sichtbar. Unsere Gruppe war von Anfang an Mitglied dieser Bewegung. Das war (und ist) den Bischöfen ein Dorn im Auge. Insbesondere nahmen sie Anstoß an unserem Glaubenstuch [2], mit dem wir auf dem Treffen der Acht-Mei-Bewegung 1987 auf die Position schwuler Amtsträger und Mitarbeiter im kirchlichen Dienst aufmerksam machten. Kardinal Simonis rief in einem Schreiben an die Acht-Mei-Bewegung zuerst deren Leitung zur Rechenschaft, später richtete er sich am 5-2-1988 als Vorsitzender der niederländischen katholischen Bischofskonferenz direkt an den Werkverband van Katholieke Homo-Pastores (WKHP). Das Glaubenstuch, so schreibt der Kardinal, und besonders die im Zusammenhang damit verbreitete Ansichtskarte des Glaubenstuches, haben "bei den Bischöfen und einer großen Zahl von Gläubigen Verwunderung und Ablehnung hervorgerufen". Er erinnerte die Mitglieder des WKHP an den "gläubigen Gehorsam gegenüber dem ordentlichen Lehramt der Kirche", der von jedem Katholiken erwartet werde und verwies in diesem Zusammenhang auf die Konstitution "Lumen Gentium" des Vaticanum II. Außerdem hielt er es für völlig unakzeptabel, "daß Pastores durch ihre Äußerungen, ihre Lebensweise und ihr Auftreten zu verstehen geben oder auch nur den Eindruck erwecken, sie würden die Lehre der Kirche in einem wichtigen Punkt nicht mehr beachten."

Dieser Brief von Kardinal Simonis war den Mitgliedern unserer Gruppe unmittelbarer Anlass, den jetzt vorliegenden Brief zu schreiben. Diese Entwicklungen, aber auch die Turbulenzen der letzten Jahre machen noch einmal deutlich, wie dringend notwendig es ist, in unserer Glaubensgemeinschaft miteinander über Sexualität und Beziehungen zu sprechen.

### **2.2 Eine neue Sicht der Sexualität**

Im Jahre 1953 wurde zum hundertsten Mal die Wiederkehr des Jahrestages der Wiedererrichtung der katholischen Hierarchie in den Niederlanden gefeiert. An den großen Veranstaltungen im Utrechter Galgenwaard-Stadion konnte Kardinal de Jong schon nicht mehr teilnehmen. Dennoch wandte er sich über das Radio an die niederländischen Katholiken. Es war ein ergreifender Aufruf, die kirchliche Einheit auch im öffentlichen Leben zu bewahren. Das geschah nicht ohne Grund. Es zeigten sich nämlich langsam Veränderungen innerhalb des sehr geschlossenen Blocks, den die katholische Glaubensgemeinschaft jedenfalls oberflächlich betrachtet bis nach dem Zweiten Weltkrieg bildete. Diese Veränderungen traten deutlich zutage, als die Bischöfe 1954 ihr Mandement (Hirtenbrief) veröffentlichten. Darin wurden die Gläubigen aufgerufen, die Reihen dicht zu schließen. Es wurde ihnen die Mitgliedschaft in einer Reihe von politischen und gesellschaftlichen Organisationen verboten, unter anderem auch im "Bond voor Sexuele Hervorming" [3], dem Vorläufer der NVSH [4]. Alles in allem war dieses Hirtenwort ein Versuch, am Alten und Vertrauten auf die alte und vertraute Weise festzuhalten. Aber der Versuch, sich allein auf die Autorität zu berufen, wirkte nicht mehr, weder auf politischem noch auf gesellschaftlichem Gebiet und auch nicht im Bereich der persönlichen Lebensgestaltung. Die Entwicklungen in der niederländischen Gesellschaft waren an den Katholiken nicht spurlos vorübergegangen. Die Emanzipation war ein unumkehrbares Faktum geworden.

So machten sich auch bei Katholiken Veränderungen im Denken über Sexualität und Beziehungen bemerkbar. Die menschliche Erfahrung wurde mehr und mehr in den Mittelpunkt gerückt. Nicht allein der kirchlichen Lehre, sondern auch dem alltäglich erfahrenen Leben wurde der Rang eingeräumt, Quelle vernünftiger Erkenntnis zu sein.

Zum ersten Mal wurde in einem breiteren Rahmen die Lehre der Kirche, es gebe unumstößliche Gesetze, die in der Natur des Menschen verankert seien und Sexualität sei ausschließlich auf Fortpflanzung ausgerichtet, in Frage gestellt. Begründung: Es widerspreche der erfahrenen Wirklichkeit. Allerdings gehörte noch eine Menge Mut dazu, dieser Wirklichkeit voll in die Augen zu schauen. Wo diese neuen Erkenntnisse aber klar ausgesprochen wurden, wie dies z.B. in den Jahren 1961 und 62 durch den Psychiater Dr. C. Trimbos in seinen Radiovorträgen "Ehe und Familie" und "Verheiratet und Nicht-Verheiratet" geschah, da wurde es als erlösend und befreiend



empfunden.

Diese Kritik an der traditionellen Moral brachte gleichzeitig eine Aufwertung des persönlichen Gewissens mit sich. Nicht allein die vorgegebene kirchliche Lehre, sondern auch das eigene entfaltete Gewissen spielt eine Rolle, wenn es um verantwortliche Entscheidungen in Sachen Sexualität und Beziehungen geht. Auch kirchliche Amtsträger widersetzten sich dieser neuen Entwicklung nicht. Einer von ihnen, Bischof W. Bekkers von 's-Hertogenbosch, hieß sie sogar ausdrücklich gut.

1968 erschien dann jedoch die Enzyklika "Humanae vitae". In ihr werden alle Methoden der künstlichen Geburtenregelung verworfen, weil sie gegen die Menschenwürde verstoßen. Von diesem Augenblick an wurde deutlich, welche Kluft zwischen den Auffassungen der Amtskirche und dem Denken und der Praxis der Gläubigen entstanden war, weltweit und nicht nur in den Niederlanden. Inzwischen hatten nämlich viele Katholiken, etwa zur Zeit des II Vatikanischen Konzils, eine Art Wertewandel in Bezug auf Sexualität vollzogen.

Sie hatten entdeckt, daß Intimität und Sexualität Gaben Gottes sind, die wir genießen dürfen. Gleichzeitig wurde mehr und mehr erfahren und akzeptiert, daß Intimität und Sexualität sich in vielfältigen Formen äußern, auch außerhalb der Ehe. Damit geriet die traditionelle Lehre der Kirche ins Wanken, nach Gottes Willen könnten allein Mann und Frau einander Erfüllung schenken und dies auch nur in einer gültigen Ehe. Durch den immer intensiveren Kontakt mit anderen Kulturen wuchs die Einsicht in die Relativität unserer westlich geprägten Familienstruktur. Darüber hinaus entdeckte man zunehmend, in welcher Weise die Ausgestaltung von Beziehungen und Sexualität von den gesellschaftlichen Machtverhältnissen geprägt ist.

### **2.3 Eine neue Sicht der Homosexualität**

Mit dieser neuen Betrachtungsweise von Sexualität setzte sich gleichzeitig in weiteren Kreisen das Bewußtsein durch, daß Homosexualität als authentische Möglichkeit der Verwirklichung von Menschlichkeit und Liebe erlebt werden kann. Für viele Homosexuelle kam diese Entwicklung zu spät. Sie hatten der Kirche wegen der erfahrenen Ausgrenzung durch die kirchlichen Autoritäten den Rücken gekehrt. Es gibt aber auch noch solche, die sich nicht entmutigen ließen. Diese Schwulen und Lesben bezeugen, daß sie etwas Eigenes und Unverwechselbares beitragen zu dem, was wir gemeinhin den Leib Christi nennen.

Bietet Homosexualität nun wirklich eine originäre Möglichkeit, Menschlichkeit zu verwirklichen? Neuere kirchliche Dokumente aus Rom sprechen eine andere Sprache. Immer häufiger wurden wir in den letzten Jahren mit offiziellen kirchlichen Äußerungen konfrontiert. Man kann sich manchmal schon fragen, worauf diese breite Aufmerksamkeit für dieses Thema zurückzuführen sei. Die Antwort muß lauten: In der Gesellschaft und in den Kirchen, die katholische nicht ausgenommen, hat sich das Klima gegenüber der Homosexualität offensichtlich stark verändert. Davon zeugt das Buch "Een mens hoeft niet alleen te blijven - een evangelische visie op homofilie" [5], das 1977 vom 'Nederlandse Raad van Kerken' [6] den Gliedkirchen, darunter auch der römisch-katholischen Kirche, überreicht wurde. Die Studie betont, daß Homosexualität kein abweichendes Verhalten und auch keine Krankheit darstellt, sondern eine ganz normale Erscheinung ist und daß in der Liebe verwurzelte homosexuelle Beziehungen ebenso berechtigt sind wie heterosexuelle.

Die Veröffentlichung dieser Studie verdeutlichte den gewaltigen Umbruch, der sich in diesem Jahrhundert in unserem Land vollzogen hatte. Denn war auch das homosexuelle Verhalten seit 1811 in den Niederlanden nicht mehr strafbar, so wurde doch noch 1911 auf Antrag des katholischen Ministers Regout eine Verschärfung in das Strafgesetzbuch aufgenommen, der berüchtigte Artikel 248 § 2 mit seiner für Homosexuelle diskriminierenden Tendenz. Er lautete: "Der Erwachsene, der mit einem Minderjährigen des gleichen Geschlechts Unzucht treibt, wird mit einer Gefängnisstrafe bis zu vier Jahren verurteilt". Erst 1971 wurde dieser Artikel nach 60jährigem Kampf vom Parlament zurückgenommen. Katholiken haben in dieser Auseinandersetzung gewiß nicht an vorderster Front gekämpft. Im Gegenteil, das "Centrum voor Staatskundige Vorming", das wissenschaftliche Büro der damaligen Katholieke Volkspartij, brachte noch 1950 den Bericht "Overheid en Openbare Zeden" [7] heraus. In ihm wird gefordert, alle homosexuellen Handlungen unter Strafe zu stellen und Homosexuelle zu internieren, "solange sie nicht genesen sind oder ihnen noch nicht die ausreichende Willenkraft beigebracht worden ist, um sich gegen ihre Veranlagung zu wehren". Diese Empfehlungen sind aber nie als Gesetzesvorlagen

im Parlament eingebracht worden. Um das Jahr 1960 änderte sich das Klima. Auf ökumenischer Basis wurde die Seelsorge für Homosexuelle ins Leben gerufen. Die beiden protestantischen Geistlichen Alje Klamer und Rein Brussaard sowie Pater J. Gottschalk MSF sollen hier als Pioniere eines 'homo-freundlicheren' Klimas in den niederländischen Kirchen rühmend erwähnt werden.

Natürlich rief die Studie "Een mens hoeft niet alleen te blijven" auch andere Reaktionen hervor. Die niederländischen Bischöfe waren uneins. Nachdem die Kongregation für die Glaubenslehre Ende 1975 eine Erklärung zu einigen Themen der homosexuellen Ethik herausgegeben hatte, wurden die Bischöfe von Rom aufgefordert, Klarheit herzustellen. Es sollte nicht der Eindruck entstehen, es gebe auf dem Gebiet der Lehre verwirrende Unklarheiten. Im Juli 1979 wurde die Aufforderung Roms in der Sitzung der Bischofskonferenz beraten. Die Bischöfe übergaben der Presse den nachfolgenden Text: "Die Bischöfe halten es im Augenblick nicht für angebracht, eine gemeinsame Erklärung zur Homophilie herauszugeben. Es erscheint ihnen klüger, die 'Außerordentliche Synode der Niederländischen Bischöfe', die in absehbarer Zeit vom Papst anberaumt werden soll, abzuwarten und dieser den Vorrang zu geben. Auf dieser Synode sollen ja theologische und pastorale Probleme der niederländischen Kirchenprovinz erörtert werden. Gleichzeitig wird die Bischofskonferenz eine gemeinsame Erklärung zur Homophilie erarbeiten. Sie läßt sich dabei von der Überlegung leiten, daß die Homosexualität ebensowenig von der Sexualität als ganzer losgelöst betrachtet werden kann wie von den Fragen nach den Beziehungen unter Menschen und der Lebensführung insgesamt." Diese angekündigte gemeinsame Erklärung ist nie erschienen. Wohl aber sprach sich die Bischofskonferenz noch 1982 gemeinsam gegen den Gesetzentwurf 'Gelijke Behandeling' [8] aus, weil in ihm die verfassungsrechtlich garantierte Freiheit van Religion und Erziehung nicht ausreichend gesichert sei.

Die Kongregation für die Glaubenslehre richtete im Herbst 1986 erneut einen Brief an die Bischöfe der katholischen Kirche. Er befaßt sich mit der Seelsorge an Homosexuellen. In ihm werden die Aussagen von 1975 noch einmal verschärft: An sich dürfe die besondere Veranlagung von Homosexuellen zwar nicht Sünde genannt werden, sie beinhalte jedoch eine mehr oder weniger starke Ausrichtung auf ein Verhalten, das in sich moralisch schlecht sei. "Darum muß bereits die Neigung an sich als eine objektive Störung der Ordnung betrachtet werden". Eine seelsorgliche Betreuung soll es natürlich für die Homosexuellen geben, getragen jedoch von der Grundüberzeugung, daß alles homosexuelle Verhalten unmoralisch sei. Verboten ist es, solche Organisationen zu unterstützen, die die Lehre der Kirche ablehnen, bzw. versuchen, sie auszuhöhlen. Kirchliche Räume dürfen diesen Gruppen nicht zur Verfügung gestellt werden. Gewalttätigkeiten gegen Homosexuelle werden nicht für völlig unverständlich gehalten, und es wird unterstellt, es gebe einen Zusammenhang zwischen Homosexualität und der Verbreitung von AIDS.

Inzwischen erschien das Buch 'Homo en pastor' [9], das auch von unserer Gruppe initiiert wurde. Es handelt sich dabei um eine Untersuchung über Auffassungen zur Homosexualität und zur homosexuellen Praxis unter römisch-katholischen Pastores des Erzbistums Utrecht. In dieser Studie haben 86% der Pastores angegeben, daß sie Homosexuelle im pastoralen Gespräch ermutigen, zu ihren homosexuellen Gefühlen zu stehen und ihr Leben so zu gestalten, wie sie selbst es für richtig halten. Dem KASKI-Bericht [10] "Frau und Kirche" aus dem Jahr 1987 ist zu entnehmen, daß nur 11 % der befragten katholischen Frauen den lehramtlichen Standpunkt der Kirche zur Homosexualität teilen, 64 % ihn dagegen ablehnen.

Eines ist deutlich: An der Basis der Kirche vollzieht sich gegenwärtig ein tiefgreifender Umbruch im Hinblick auf die Einschätzung von Homosexualität. Daran möchte der Pastoralbrief anknüpfen.

## 3 Raum für offene Gespräche

### 3.1 Die Bedeutung und das Gewicht von Erfahrung

Jeder von uns hat seine unverwechselbare Geschichte, mit seinen homosexuellen Wünschen umzugehen. Mit vielen schwulen Männern und lesbischen Frauen, die innerhalb und außerhalb der Kirche nach Gottes Gegenwart suchen, haben wir freundschaftliche Beziehungen. In unserer pastoralen Arbeit haben wir Menschen in den verschiedensten Lebenssituationen angetroffen. Das alles hat uns gezeigt, wie wichtig es ist, daß Christen ihre Sexualität in ihre Spiritualität integrieren können, d.h. in ihr Streben nach Güte und Echtheit, nach der Quelle alles Guten und nach einem Lebensstil in der Nachfolge Jesu.

Die Erfahrung hat uns aber leider auch gelehrt, daß eine große Anzahl kirchlicher Stellungnahmen zur Sexualität vielen Menschen nicht hilft. Ja, diese hindern sie geradezu daran, zu der notwendigen Integration von Sexualität und Spiritualität zu kommen. Eine Moral, die sexuelle Aktivität nur innerhalb der Ehe und auch dann nur bei grundsätzlicher Offenheit auf Fortpflanzung hin (d.h. ohne Verhütungsmittel) als positiv beurteilt und jede andere sexuelle Praxis als sündig verurteilt, ist homosexuellen Männern und lesbischen Frauen fremd und wirkt am Ende entfremdend. Aber das gilt nicht nur für diese. Auch verheiratete, geschiedene, alleinstehende und behinderte Heterosexuelle müssen denselben Eindruck gewinnen.

Dennoch: Christliche Moral zielt darauf ab, daß Menschen ihren Weg zu einer menschenwürdigen Gestaltung der Sexualität finden, um so Gottes Absichten, die auf das Glück und die Entfaltung des Menschseins gerichtet sind, zu verwirklichen. Aber diese ursprüngliche Absicht der christlichen Moral wird heute nicht mehr verstanden. Woher kommt das? Nach unserer Meinung liegt es daran, daß es in der kirchlichen Moral keinen legitimen Platz gibt für die moralische Erfahrung der Gläubigen und die aus dem verantworteten Umgang mit der Sexualität gewonnenen Einsichten. Es wird weder danach gefragt noch darauf gehört. Darum hat diese Erfahrung auch keinen Einfluß auf den Prozess der Wahrheitsfindung, der den lehramtlichen Verkündigungen zu moraltheologischen Fragen unbedingt vorausgehen müßte.

Dieser Mangel wird von Homosexuellen als besonders gravierend empfunden. Ihre Erfahrungen, oft in einem langen mühsamen Ringen erworben, im Bemühen, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden und zu entdecken, was ihnen selbst zum Heile gereicht, sind in der Glaubensgemeinschaft kaum bekannt. Zusammen mit vielen Homosexuellen, deren Kompetenz aus solcher Art Erfahrung stammt, sind wir fest überzeugt, daß Homosexuelle sehr wohl in der Lage sind, ihr tiefstes Verlangen in einer Weise zu äußern, die sie ganz und heil macht und sie in ihrem Glauben an Gottes Liebe zu ihnen und zu allen Menschen bestärkt. Wir sind darüberhinaus der festen Überzeugung, daß homosexuelle Freundschaften und Beziehungen in der Kirche durchaus öffentlich bekannt sein können und mit der vollen Respektierung seitens der anderen rechnen dürfen.

Diese unsere Erfahrungen und Überzeugungen wollen wir in unserer Kirche in einen offenen Dialog über eine menschenwürdige Sexualität einbringen. Denn die Vorstellungen der Menschen über Homosexualität kann man nicht von dem lösen, was sie über Sexualität im allgemeinen, über die Beziehungen zwischen Männer und Frauen und über das Zeugen und Aufziehen von Kindern denken. Ja, in der Realität ist "Homosexualität" häufig so etwas wie ein Schlüsselthema. Mit ihm kann man gewissermaßen die Probe aufs Exempel machen. Gerade bei diesem Thema geraten drei Fragen, die jede für sich ein viel größeres Gewicht haben, unmittelbar ins Zentrum. Die erste betrifft unser Menschenbild (Anthropologie), vor allem den Gedanken, daß sich die beiden Geschlechter ergänzen (Komplementarität). Die zweite bezieht sich auf unseren Umgang mit der Hl. Schrift, insbesondere wenn wir sie im Hinblick auf aktuelle Moralprobleme lesen (Hermeneutik oder das richtige Lesen/der richtige Gebrauch der Hl. Schrift). Die dritte schließlich kreist darum, wie wir mit der menschlichen Erfahrung umgehen und mit den entsprechenden Gesellschaftswissenschaften (Psychologie, Soziologie, Medizin und Kulturwissenschaften). Der Testfallcharakter des Themas Homosexualität wird nicht nur in unserer, sondern auch in anderen Kirchen immer dann deutlich, wenn das Thema auf die Tagesordnung kommt. Homosexualität ist ein sehr sensibles Thema.

### 3.2 Auf der Suche nach Wahrheit

Wenn die Glaubensgemeinschaft in Fragen des rechten Handelns mit konkreten und aktuellen Problemen konfrontiert ist, dann kann sie aus drei Erkenntnisquellen schöpfen, um solche Frage zu lösen. Da ist zum einen die Offenbarung Gottes in der Schrift, die immer wieder und stets aufs neue gelesen und angeeignet wird in dem, was wir die Tradition nennen; da ist zum anderen der Dienst der Lehrautorität, deren Aufgabe es ist, Schrift und Tradition auszulegen. Und nicht zuletzt ist es die menschliche Vernunft und Weisheit, in der Ratio und Gefühl ihren angemessenen Platz haben.

Von der letztgenannten Quelle, der Erfahrung, haben wir bereits gesprochen. Wir wollen darum als nächstes auf unseren Umgang mit Schrift und Tradition näher eingehen.

Wenn wir auf das Wort der Schrift hören, lernen wir einen Gott kennen und lieben, der zutiefst den Menschen will. Er befreite das auserwählte Volk aus der Sklaverei und verhieß ihm das gelobte Land. Er brach die Fesseln des Todes in der Auferweckung seines Sohnes und erfüllte die Gemeinschaft der Gläubigen mit der Hoffnung auf eine neue Welt der Gerechtigkeit, der Wahrheit und des Friedens. Diese Erzählungen weisen auch uns den Weg und sagen, was von uns erwartet wird: daß wir in der Nachfolge dieses Gottes Menschen befreien und an einer Weltordnung mitwirken, in der alle menschenwürdig leben können. Aus dieser Perspektive, aus Glaube, Hoffnung und Liebe lebend, müssen wir die Schrift lesen. Allein aus der Glaubenspraxis der Liebe heraus kammt die Schrift richtig zu Wort, und nur so wird sie richtig verstanden.

Tatsächlich aber lesen wir sie häufig ganz anders. Wir suchen in ihr nach Bestätigung für unsere moralischen Auffassungen und Urteile und versuchen, Gott mit Hilfe von Textstellen auf unsere Seite zu ziehen. Damit laufen wir Gefahr, der Schrift Unrecht zu tun. Jahrhundertlang ist z.B. der Text von Sodom und Gomorra (Genesis 19) ganz zu Unrecht gegen Schwule ausgelegt und gegen sie verwendet worden. Eine biblische Erzählung von der Bedeutung der Gastfreundschaft wurde damit in ihr genaues Gegenteil verkehrt. Gewalt und Blutvergießen waren die Folge.

Neben Texten, die tatsächlich homosexuelles Verhalten mißbilligen, enthält die Schrift aber auch Erzählungen, Bilder und einzelne Äußerungen, die Schwulen und Lesben durchaus in ihrem Kampf für mehr Menschlichkeit hilfreich sein können. Beim Lesen der Hl. Schrift kann und darf es nicht darum gehen, einzelne Texte aus ihrem historischen Zusammenhang zu reißen und sie dann als Waffe zu gebrauchen, um andere Menschen (mund-)tot zu machen. Die beiden großen Erzählungen, jene von der Befreiung aus der Sklaverei und jene von der Zerstörung der Fesseln des Todes, enthalten die fundamentalen Grundlinien zum Verständnis der Schrift und sind gewissermaßen Leittexte. Viele Gruppen von Gläubigen, unter ihnen auch solche von schwulen Männern und lesbischen Frauen, haben aus dieser grundlegenden Perspektive die befreiende Wirkung des Wortes Gottes erfahren und sind auf diesem Wege zu neuen Glaubenseinsichten gelangt.

Unsere Glaubensgemeinschaft befragt auch die Tradition, weil die Schrift bereits seit Jahrhunderten gehört, interpretiert und immer wieder angepaßt wurde. Aber sie geht nicht unkritisch mit ihr um. Sie weiß nämlich, wieviele Elemente unserer westlichen Kultur darin enthalten sind, sowohl befreiende als auch unterdrückende.

In diesem gemeinsamen Prozess, der das Hören des Wortes Gottes, das Aufarbeiten der Vergangenheit und die verantwortliche Umsetzung ins Heute im Hinblick auf eine gute und humane Zukunft aller Menschen umfaßt, erhoffen wir uns die Hilfe und Weisung der Kirchenleitung. Ihr Recht und ihre Pflicht ist es zu lehren. Wir alle aber sind auf unsere eigene Weise und unsere je eigene Erfahrung in diesen Prozess der Wahrheitsfindung einbezogen. Soll eine lehramtliche Aussage wirklich Autorität besitzen, dann muß sie unbedingt von der Glaubensgemeinschaft angenommen und getragen sein. Aus diesem Grund plädieren wir für ein offenes Gespräch in unserer Kirche über eine menschenwürdige Sexualität .

## 4 Unser Beitrag zum Gespräch

Wir haben oben behauptet, daß es völlig legitim innerhalb der Kirche Raum gibt und geben muß für ein offenes und konstruktives Gespräch über die Sexualität und über die rechten Normen ihrer menschenwürdigen Praxis. Nun möchten wir entfalten, was Schwule aus ihrer Erfahrungswelt zum geistlichen Reichtum und zur Vielgestaltigkeit der katholischen Glaubensgemeinschaft beitragen können. Wir fühlen uns nämlich als Katholiken verantwortlich für das Leben der Kirche und ihre Sendung in der heutigen Gesellschaft. Auf eine Reihe von Themen wollen wir näher eingehen.

### 4.1 Die Realität ernst nehmen

Wir Menschen neigen dazu, unsere Augen vor den Bereichen der Wirklichkeit zu verschließen, die nicht so sind, wie sie unserer Meinung nach sein sollten, bzw. mit denen wir nicht zurechtkommen. Zur Homosexualität wurde früher am liebsten geschwiegen, auch und gerade in christlichen Kreisen, und 'Skandale' wurden unter den Teppich gekehrt. Heute ist das nicht mehr möglich. Die Wirklichkeit der Homosexualität ist nämlich in der öffentlichen Meinung und im öffentlichen Leben nicht mehr zu übersehen, weder mit ihren schönen noch mit ihren häßlichen Seiten. Aber Schwule haben sich aus früheren Erfahrungen eine größere Sensibilität bewahrt. Sie sind hellhöriger und reagieren empfindsamer, wenn über Sexualität in einer Weise gesprochen wird, die die Fakten verschleiert, ganz gleich, ob nun aus Schönfärberei oder aus mißverstandener Tiefsinnigkeit. Wir erinnern z.B. an die Vorstellung, alle 'normalen' Jungen hätten ab einem bestimmten Alter 'von selbst' das Verlangen nach sexuellem Kontakt mit Mädchen und umgekehrt; oder denken Sie daran, daß der Geschlechtsverkehr als solcher im Holländischen noch immer 'die Hochzeitstat' genannt wird.

Menschliche Sexualität, homosexuelle wie heterosexuelle, sei sie nun als Phantasie erlebt, als bloßes Verlangen oder in der Realität, hat unendlich viele Bedeutungen: Freude haben, neugierig mit dem Unbekannten experimentieren, verführen und sich verführen lassen, Macht ausüben und sie als solche erleben, ein langweiliges Ritual über sich ergehen lassen, eine intime und zärtliche Geste zwischen zwei Menschen, die bis in den Körper hinein miteinander vertraut sind und noch vieles andere mehr. Unsere Sprache enthält dafür viele Belege, die hier nicht eigens angeführt werden müssen.

Schwule haben in diesem Dickicht von Bedeutungen ihren eigenen Weg suchen müssen, ohne Hilfe traditioneller Muster und Regeln. Einige von ihnen haben viel Zeit benötigt, um herauszufinden, was für sie und eventuell ihre Partner gut und aufbauend, bzw. schlecht und destruktiv ist. Andere wußten, möglicherweise bereits durch ihre Erziehung angeleitet, sehr bald, was für sie gut ist und was nicht. Sie wählten ihren eigenen Lebensstil: eine feste Bindung oder wechselnde Kontakte, keine stabilen Beziehungen, ein zölibatäres Leben.

Außerdem gibt es in den Länder der westlichen Welt eine entfaltete Homo-Kultur, besonders in den Städten. In all diesen Ländern gibt es Organisationen, die für Emanzipation und gleiche Bürgerinnenrechte und gegen den gesellschaftlichen Druck in Richtung auf Heterosexualität streiten. Kämpferisch nennen sich Männer Schwule und Frauen Lesben. Daneben gibt es viele Organisationen, die einander Hilfe anbieten, z.B. Eltern homosexueller Kinder oder homosexuellen Ehepartnern und deren Kinder. Überall im ästhetischen Bereich und in der Kunst begegnet man der Homo-Erotik: in der Poesie, in Romanen, im Theater, in der bildenden Kunst und im Film. Erst in jüngster Zeit haben sich in den westlichen Ländern Homosexuelle auch auf der Basis des Glaubens oder einer kirchlichen Richtung zusammengeschlossen. Außerdem existiert eine Subkultur, in der an der Homosexualität gut verdient und für sie viel Geld ausgegeben wird, angefangen von der Presse über die Mode, Bars, Saunas und Touristikunternehmen, bis hin zu Pornographie, Prostitution und Sex-Tourismus.

Manche Schwule halten sich von solchen gesellschaftlichen Angeboten ganz ausdrücklich fern. Andere machen von ihnen gern Gebrauch, fühlen sich dabei wohl und freuen sich daran. Allein die Existenz dieser Homo-Kultur und ihre Vielfalt bringen es mit sich, daß uns niemand mehr totschweigen kann, auch die Kirchen nicht.

Nun ist es wichtig, daß Außenstehende, und dazu rechnen wir der Einfachheit halber alle unsere heterosexuellen

Brüder und Schwestern in der katholischen Kirche, versuchen, diese gesellschaftliche Realität erst einmal zu verstehen, bevor sie urteilen. Und mit 'verstehen' meinen wir: jenes Verlangen begreifen lernen, das uns Schwule überhaupt erst auf solche Irr- und Holzwege führt, jenes 'maßlose Verlangen nach Freundschaft' wie es in einem Text von Jakob Israel de Haan auf dem Schwulen-Denkmal nahe der "Westerkerk" in Amsterdam heißt.

Wir haben weiß Gott nicht die Absicht, diese Wirklichkeit anders, schöner oder düsterer, besser oder schlechter darzustellen, als sie ist. Wohl aber fühlen wir uns immer wieder herausgefordert durch das Wort des Hl. Paulus: 'Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt Euch und erneuert Euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: was ihm gefällt und was gut und vollkommen ist' (Römer 12.2). Als Christen erwarten wir, daß Gott unser Verlangen lenkt und durch den Hl. Geist prägt.

Auch an Schwule und Lesben ist die Berufung zur Heiligkeit ergangen. Ein gangbarer Weg dahin besteht sowohl theoretisch nicht in der geschlechtlichen Enthaltensamkeit, als auch für die meisten von ihnen praktisch nicht. Erst recht stellt die Verleugnung des sexuellen Verlangens selbst keine mögliche Lösung dar. Die 'neue Sichtweise', von der der Apostel Paulus spricht, lädt uns ein, unser Heil nicht in der Macht über andere, nicht im Mißbrauch von Menschen, nicht im Besitz und im Ansehen zu suchen. Es handelt sich dabei vielmehr um eine Vision des Friedens, in dem die Menschen einander einladen und einander an Leib und Seele in Freiheit Gutes tun.

Einer Kirche, die Menschen helfen will, zum Reich Gottes zu gelangen, steht es schlecht zu Gesicht, wenn sie die Realität des menschlichen Lebens nicht begreift oder nur oberflächliche Schemata kennt und Schablonen benutzt wie Sittenverfall, Genußsucht, Subjektivismus und Säkularisation. Dann hört niemand auf die Kirche, und die Kirche ihrerseits hilft niemandem. Das bedauern wir. Wir wollen unseren Beitrag dazu leisten, daß die Glaubensgemeinschaft die heutige Realität von Sexualität und Beziehungen auch wirklich wahrnimmt. Dann wird auch deutlich werden, wann und wo sich moralische Grenzen auftun, dann nämlich, wenn die Achtung vor dem anderen und das Engagement für die Gerechtigkeit ins Hintertreffen geraten.

#### **4.2 Neues Denken über Familie, Fortpflanzung und Elternschaft**

Immer wieder werden wir auf das Modell der modernen Familie, d.h. Vater, Mutter und einige heranwachsende Kinder, als das Fundament der Gesellschaft verwiesen. Eine solche Aussage läßt verschiedene Fragen aufkommen. Kann eine solche, historisch gesehen ziemlich späte Form menschlicher Gemeinschaft zum alleinigen Maßstab gemacht werden für alle anderen Formen des menschlichen Zusammenwohnens und -lebens? Gehören das Gründen einer Familie und die Zeugung von Nachkommenschaft wirklich zum Auftrag Gottes? Wenn ja, an wen ist dieser gerichtet? Entziehen sich Schwule und Lesben diesem Auftrag? Muß der Stammbaum einer Familie wirklich fortgeführt werden? Eine Familie zu gründen, Vater und Mutter zu werden, ist gut und schön, aber keine 'heilige' Verpflichtung. Um Freiheitsrechte handelt es sich, nicht um Pflichten.

In seiner Predigt hat Jesus die biblische Verkündigung radikalisiert: Blutsverwandtschaft und Familienbindungen besitzen nur relative Bedeutung gemessen an der neuen Verwandtschaft, der neuen Geschwisterschaft, die zwischen allen entsteht, die auf sein Wort hören und ihr Leben am kommenden Reich Gottes ausrichten (Markus 3,31-35; Matthäus 12,46-50; Lukas 11 ,27f).

Schwule und Lesben machen darauf aufmerksam, daß es zahllose andere Formen des alltäglichen Zusammenlebens gibt als diejenige der Familie, ohne daß die Gesellschaft darunter Schaden leidet. In den Niederlanden bestand übrigens schon 1985 die Mehrheit aller Haushalte(53%) aus nur ein oder zwei Personen und diese Zahl wird stetig bis auf zwei Drittel aller Haushalte (64%) im Jahre 2000 ansteigen. Ganz offensichtlich sind es nicht allein die Homosexuellen, die mit Nachdruck die Frage aufwerfen, welche Rolle die Familie in unserer Gesellschaft einnimmt.

Man darf Homosexuellen nicht vorwerfen, daß aus ihren Beziehungen keine Nachkommenschaft hervorgeht, solange sie im Kreis derer bleiben, die in Glaube und Hoffnung eine bessere Welt vorbereiten. Schon der Prophet Jesaja mußte sich mit diesem Vorwurf auseinandersetzen: "Der Verschnittene soll nicht sagen: 'Ich bin nur ein dürrer Baum'. Denn so spricht Jahwe: 'Den Verschnittenen, die meine Sabbate halten, die gerne tun, was mir

gefällt und an meinem Bund festhalten, ihnen allen errichte ich in meinem Haus und in meinen Mauern ein Denkmal, ich gebe ihnen einen Namen, der mehr wert ist als Söhne und Töchter: Einen ewigen Namen gebe ich ihnen, der niemals getilgt wird' 11 (Jesaja 56,3-5; vgl. Apostelgeschichte 8,26-39).

#### **4.3 Die Erfahrung unseres Körpers**

Durch unseren Körper und in ihm sind wir den anderen Menschen, auch den Tieren um uns herum und letztlich auch der Erde verbunden. Leibhaftige Anwesenheit, die man fühlen, sehen und riechen kann, ruft Behagen und Unbehagen hervor, weckt Begehren und Abneigung. Daß Menschen sich einander nackt überantworten, ihre Stärken und ihre Schwächen nicht verbergen und sich doch nicht schämen vor einander:

das möchten wir Intimität nennen, einen Zustand vertrauter und vertrauender Geborgenheit. Das hat mit Sexualität im engeren Sinn nichts zu tun. Es gibt viel Intimität zwischen Menschen, ohne daß diese miteinander schlafen, und es gibt Sexualität ohne diese Intimität.

Das sind natürlich keine besonderen Einsichten, die Schwulen vorbehalten wären. Und doch haben diese ihre je eigene Erfahrungen im leibhaftigen Umgang mit Menschen, mit Annäherung und Zurückweisung, mit Intimität und Erfüllung. Viele entdecken z.B., daß sexuelles Verhalten noch etwas anderes beinhaltet als persönliche Zuneigung zweier Menschen. Sie fühlen sich in diesem Spiel gewissermaßen aufgenommen in ein größeres Ganzes, fühlen sich mit allen Fasern ihrer Existenz eins mit allem, was lebt, versöhnt mit ihrem leibhaftigen, irdischen Dasein. Und Frauen können dieses wieder anders erleben als Männer.

Es stellt sich jedoch die Frage: Ist es überhaupt wünschenswert, darüber in der Glaubensgemeinschaft zu sprechen? Wir meinen, ja. Zum ersten, weil wir in einer westlich geprägten Kultur leben, die uns zu Unrecht anleitet, unseren Leib wie ein Werkzeug zu benutzen: ihn herauszustellen, ihn aufzumotzen und ihn in Reparatur zu bringen wie eine Maschine. Eine Kultur, die uns weder anleitet, angemessen mit Behinderung, Krankheit und Verfall umzugehen noch mit der Schönheit, Kraft und Vitalität unseres Körpers. Gerade die homosexuelle Gemeinschaft wird im Augenblick besonders schmerzhaft mit diesen Aspekten durch AIDS konfrontiert. Einige Patienten lernten ihren Weg in den Tod als eine ganz neue Weise zu leben kennen, diametral den Anschauungen unserer Kultur entgegengesetzt.

Zum zweiten: Wie können wir Christen den Glauben an die Auferstehung wahr machen, einen der zwölf Artikel unseres Glaubensbekenntnisses und in unser Leben umsetzen, wenn wir jegliche Erfahrung unserer Leibhaftigkeit verdrängen? Dieser Glaube besagt ja nicht, daß wir eines Tages von unserem Leib befreit werden, sondern daß unser Leib selbst erlöst werden wird.

#### **4.4. Die Vielfalt liebevoller Beziehungen zwischen Menschen**

Homosexuelle haben ihre eigenen Erfahrungen hinsichtlich intimer Beziehungen zwischen Menschen, sei es in festen Bindungen oder flüchtigen Begegnungen. Diese Erfahrungen stimmen keineswegs mit den verbreiteten Vorstellungen der Gesellschaft überein, wie Männer und Frauen am Arbeitsplatz, auf der Strasse, bei Geselligkeiten oder im Bett miteinander umzugehen haben. Wir müssen bedauernd eingestehen, daß auch die Schwulen-Kultur ihrerseits allzu schnell mit einem festen Satz verpflichtender Umgangsnormen zur Stelle ist. Uns allen, den Homo- wie den Heterosexuellen, mangelt es an Vorstellungskraft, die dem vorhandenen Reichtum an liebevollen, auch körperlichen Beziehungen, in denen Menschen einander Gutes antun, gerecht wird: Beziehungen, die Frauen miteinander und Männer miteinander erleben, solche zwischen Schwulen und Frauen, zwischen Körperbehinderten und ihren Helferinnen, zwischen einem betagten zölibatären Pfarrer und seiner ebenfalls zölibatär lebenden Haushälterin. Außer dem gibt es Menschen, die sich sowohl von Frauen als auch von Männern angezogen fühlen. Wir haben eine ebenso hartnäckige wie falsche Neigung, alles mit Etiketten zu versehen: 'Ist es eine sexuelle oder platonische Beziehung?' 'Handelt es sich um einen homo-, hetero- oder bisexuellen Typ?' Oft sind wir so phantasielos und darum auch so ehrfurchtslos. So kostbare Begriffe wie Freundschaft, Freund und Freundin werden heute in oberflächlichem, ja geradezu banalem Sinn gebraucht. Wir leiden an Spracharmut Zwischen der Sprache der Gosse und dem medizinisch-technischen Jargon ist die poetische Sprache der Erotik, etwa die Sprache des Hohen Liedes, verkümmert.

Wir verschließen unsere Augen nicht vor der harten Wirklichkeit der Treulosigkeit, des Betrugs, der Ausbeutung und der Erniedrigung in den körperlichen Beziehungen zwischen Menschen. Schwule können davon ein Lied singen. Worum es uns geht: Wir müssen ein tieferes Verständnis gewinnen und von dort her zu einer Sprache kommen, die der Vielfalt liebender Beziehungen zwischen freien und ebenbürtigen Menschen gerechter wird. Und bei dem Begriff Treue dürfen wir nicht zuerst an das denken, was man nicht tun darf, also z.B. keinen sexuellen Kontakt mit einem dritten, sondern an etwas Positives, nämlich an die beharrliche Sorge für das Wohlergehen des anderen, an Verlässlichkeit und Offenheit auch in schwierigen Situationen.

Unsere alten sozialen und sprachlichen Schemata: 'Verliebt, verlobt, verheiratet' reichen nicht mehr aus. Sie verhelfen jungen Menschen weder zu einer emotionalen Reife, noch ermöglichen sie ihnen, die ungleichen Machtverhältnisse in menschlichen Beziehungen zu durchschauen. Sexuelle Gewalt in zwischenmenschlichen Beziehungen, ein Mißbrauch, wie er heute in der niederländischen Gesellschaft im Inzest deutlich wird, in der Vergewaltigung, in der Aggression gegen Schwule und Lesben und in der Ausbeutung von Frauen und Kindern, hängt mit solchen Machtunterschieden aufs engste zusammen, mit Unfreiheit und Unreife. Der Kirche scheinen sowohl die Phantasie als auch die Sprache zu fehlen, um in dieser Hinsicht vorbildlich prägend auf die Gesellschaft einwirken zu können. Der offene ethische Diskurs, für den wir plädieren, könnte der Kirche, so hoffen wir, durchaus helfen.

#### **4.5 Das Aufbrechen stereotyper Bildern und Rollenklischees.**

In unserer Gesellschaft sind noch immer tief eingeschliffene Überzeugungen wirksam, wie sich ein wirklicher Mann und eine wirkliche Frau zu verhalten haben. Das gilt für die Öffentlichkeit, für die eigenen vier Wände und für das Bett. Von solchen Stereotypen geht für viele Männer und Frauen, nicht nur für Homosexuelle, ein Zwang aus, der sie unglücklich macht, weil er die eigenen ursprünglichen Wünsche und Vorstellungen unterdrückt. Schwule genießen, ob sie es wollen oder nicht, jene Vorteile, die das Mann-Sein in der Gesellschaft noch immer mit sich bringt. Je "weiblicher" sie sich verhalten, desto weniger werden sie akzeptiert. Und was der gesunde Menschenverstand vom Verhältnis Mann/Frau denkt, z.B. in Begriffen von aktiv/passiv oder in Redewendungen wie 'Korken auf der Flasche' und 'Deckel auf dem Topf', das erhält häufig noch eine Art religiöser Weihe, als ob der Schöpfer selbst es so eingerichtet hätte. Mit dem Ergebnis: Es muß natürlich alles so bleiben.

Hier gleicht sich die Kirche allzusehr der herrschenden Kultur an. Sie müßte im Gegenteil wenigstens innerkirchlich Raum schaffen für eine Gegenkultur, damit der Zwang der stereotypen Rollenklischees durchbrochen wird. Der Apostel Paulus schreibt: "Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus als Gewand angelegt. Es gibt nicht mehr... männlich und weiblich, denn ihr alle seid eins" (Galater 3,27f). Die Gemeinschaft in Christus, auf den wir getauft sind, hebt zwar nicht den Unterschied zwischen Mann und Frau auf, wohl aber den Zwang zur Männlichkeit und Weiblichkeit.

#### **4.6 Das Sprechen von Gott in Bildern**

Die religiöse Krise in der westlichen Welt zwingt uns alle, über das Geheimnis Gottes und unseren Umgang damit nachzudenken. Unsere Vorstellungen über das Göttliche sind immer der erfahrbaren und sichtbaren Wirklichkeit entliehen. Das war schon so zu der Zeit, als die Bibel geschrieben wurde. Und diese Vorstellungen prägen auch unseren Umgang mit Gott.

Allgemein üblich ist die psychologische Vorstellung, Gott sei ein Jemand mit Autorität, ein König und Herr. Gott ist demnach die höchste Autorität, seine Anordnungen erreichen uns durch ein heiliges Buch bzw. durch einen irdischen Machthaber, der Gottes Stelle einnimmt, sei er kirchlich oder weltlich. Schwule Vorstellungen bewegen sich jedoch auch in ganz andere Richtungen. So wurde z.B. in der christlichen Mystik häufig von Gott nicht als



van einer anderen Person gesprochen, sondern vom namenlosen Grund und vom Quell unserer Existenz.

*"Aber auf meinem Seelengrund  
wurde es lieblich und süß,  
dort kamst Du, drängtest aus Tiefen empor zu mir,  
tränktest wie ein Quell mein durstiges Herz  
so daß ich Dich, o Gott, erlebte,  
als den Grund meines Grundes".*

Jan Luyken, niederländischer Mystiker, 1649-1712

Die geistliche Reise in unser Innerstes ist dann zugleich eine Annäherung an jenes Geheimnis, das alles trägt und verbindet. Dieses Geheimnis, das wir oft zu voreilig Gott nennen, entdecken wir als eine befreundete Macht, als einen Freund. Auf Gottes Verhältnis zu den Menschen könnten wir dann das Wort des Philosophen Aristoteles anwenden: "Was wir mit Hilfe unserer Freunde vermögen, das können wir auch einigermaßen aus uns selbst." Ein wahrer Freund gibt uns nämlich, wann immer er uns hilft, etwas zustandezubringen, den Eindruck, wir hätten es selbst getan. In der Schrift hören wir von Gott als einem Freund seines Volkes im Heiligen Bund. Die Freundschaft mit Gott wird ausführlich in der katholischen Spiritualität und Theologie thematisiert, und in der Liturgie der orthodoxen Christen wird Gott als der "Große Menschenfreund" angerufen.

Vielleicht haben gerade homosexuelle Männer und lesbische Frauen die Fähigkeit und die Aufgabe zugleich, das Thema der Gottesfreundschaft wieder aufzunehmen, es zu vertiefen und für das geistliche Leben fruchtbar zu machen. Sie haben nämlich mehr als alle anderen einen gewissen Abstand zum sog. Ehe-Modell bzw. zum Eltern-Kind-Modell. Die Sichtweise der Freundschaft mit Gott bewahrt den Menschen, sich selbst zu verachten und ermöglicht ihm, sich selbst als Freund anzunehmen. Auf diese Weise können Schwule dabei mitwirken, die religiöse Not in Gesellschaft und Kirche zu mildern. Zum größten Teil besteht diese nämlich in der Armut, dieses Geheimnis des Unaussprechlichen zur Sprache zu bringen.

Alle Vorstellungen über das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen sind natürlich mit Mängeln behaftet. Das gilt für das bereits angeführte Herr/König-Modell ebenso wie für das traditionelle Modell Gott als Bräutigam und auch für das Eltern-Kind-Modell: Gott als Vater oder Mutter und wir als Kinder. Die Anrede "Vater unser...", so wie sie uns Jesus lehrte, ist durch nichts zu ersetzen; den noch muß sie unsere Vorstellung nicht ausschließlich besetzen. Und letztlich: Auch die Vorstellung von Gott als "dem ganz Anderen" ist wertvoll. Sie setzt aber unsere Erfahrung mit fremden Menschen voraus und das Wissen darum, wie hilflos, flehend und zugleich fordernd diese auf uns zukommen.

Natürlich hat auch das Modell Gott als Freund seine Grenzen. Es kann jedoch Menschen helfen, zumal wenn sie leiden, sich schuldig wissen oder ihr Recht suchen, an Gott zu denken als an einen lieben und treuen Freund, eine Freundin, einen Gefährten im Kampf.

## **5 Die Kirche erneuern**

Als homosexuelle Pastores lieben wir unsere Kirche - so wie sie ist und wie sie sein soll. Gerade darum setzen wir

uns für eine fortwährende Erneuerung ein in eine Richtung, wie sie der Herr wollte. Mit diesem Pastoralbrief laden wir Sie, unsere Schwestern und Brüder, ein, mit uns diese Erneuerung in die Hand zu nehmen. Die nachstehenden Folgerungen und Empfehlungen können dabei behilflich sein.

## **5.1 Einander in die Augen sehen**

Glauben, so behaupten wir in diesem Brief, unterstellt den Mut, die Wirklichkeit zu sehen, wie sie ist und nicht, wie wir sie gern sehen möchten. Dieser Mut ist in zunehmendem Maße an der Basis der Kirche lebendig. Das erfüllt uns mit Freude.

Dieses 'Sich der Wirklichkeit stellen' heißt ganz konkret, daß wir uns als Homosexuelle und als Heterosexuelle in der Kirche gegenseitig wahrnehmen und ernstnehmen. Homosexualität darf in der Kirche nicht ein sogenanntes "Homosexuellen-Problem" sein oder eine "Homosexuellen-Frage", also ein Gegenstand der Diskussion oder Fürsorge unter anderen. Hinter dem Begriff Homosexualität stehen immer ganz konkrete, lebendige Menschen, Männer und Frauen mit eigenem Namen und unverwechselbarem Gesicht, mit einer von Liebe und Leid geprägten Lebensgeschichte. Mit dem distanzierten kirchlichen Reden über Homosexuelle muß es ein Ende haben. An seine Stelle muß ein innerkirchliches Gespräch mit Schwulen und Lesben treten.

Übrigens: Wer dieses Gespräch sucht, muß sich bewußt sein, daß es für Homosexuelle wegen der jahrhundertelangen Geschichte der Unterdrückung und Verleugnung bis auf den heutigen Tag nicht selbstverständlich ist, ihr Verlangen zu äußern und dafür auch geradezustehen. Das gilt für eine Reihe der Mitglieder unserer Arbeitsgruppe nicht minder wie für viele verheiratete homosexuelle Männer und lesbische Frauen.

Ein ehrlicher und darum geschwisterlicher Umgang miteinander fordert von uns, daß wir uns innerkirchlich um ein solches Klima bemühen, daß Menschen sich eingeladen wissen, so zu sein wie sie sind.

## **5.2 Im Gespräch**

Wir konstatieren: Es gibt in der heutigen Kirche eine tiefgehende Kluft zwischen dem, was die Kirchenleitung als wahre und rechte Norm vorstellt und den in der Lebenspraxis entwickelten Überzeugungen der Mehrheit der Gläubigen, die der Pastores eingeschlossen. Diese Kluft beunruhigt nicht zu Unrecht viele, die die Kirche lieben. Sie schadet der Glaubwürdigkeit des kirchlichen und christlichen Zeugnisses in der Gesellschaft.

Wir rufen darum die Pfarreien und die kirchlichen Verbände auf, in ihrer Mitte das Gespräch darüber zu eröffnen, was denn eine menschenwürdige und evangeliumsgerechte Moral von heute beinhaltet. Wir denken dabei nicht an Gespräche über Homosexualität an sich. Wir plädieren vielmehr für einen umfassenden Ansatz, in dem Homosexualität als eine Ausprägung von Sexualität und Beziehung neben anderen sichtbar wird. Homosexualität wird damit in den größeren Zusammenhang der Frage gestellt, wie die Gesellschaft mit der gewandelten Einstellung zur Sexualität heute, mit den nicht-ehelichen Beziehungen, mit den geänderten Eheauffassungen und mit der neuen Sicht der Beziehungen zwischen Mann und Frau überhaupt umgeht. Homosexualität existiert dann nicht mehr länger als "Problem" einer sogenannten "Minderheit" und ihrer Eltern. Sie geht vielmehr die ganze Gemeinschaft an. Dasselbe gilt natürlich auch für die anderen Formen von Beziehung und gelebter Sexualität. In solchen Gesprächen wird dann auch der gesellschaftliche Druck in Richtung von Heterosexualität einschließlich aller damit zusammenhängenden Konsequenzen in die Diskussion kommen.

Solche Gespräche unterstellen natürlich, daß Menschen mit ganz unterschiedlichen Erfahrungen und ganz unterschiedlichen Personenstandes an ihnen teilnehmen, also Verheiratete und Geschiedene, Witwen und Witwer, Schwule, Lesben und Heteros, Alleinstehende, Zölibatäre und unverheiratet Zusammenwohnende. In solchen Gesprächen geht es um einen Dialog, der auf der Basis fundamentaler Gleichheit geführt wird und in dem die Lebenserfahrungen im Licht der Hl. Schrift geprüft werden. Hier ist unserer Meinung nach der geeignete Ort, Einsichten darüber zu gewinnen, was wahr und gut ist. In solchen Gesprächen können Menschen dann auch entdecken, in welchem Umfang sie sich gegenseitig in Kirche und Gesellschaft behindern und blockieren.

Mehrere Organisationen und Einrichtungen in den Pfarrgemeinden und den lokalen Glaubensgemeinschaften

können bei Gesprächen behilflich sein. Was geeignetes Gesprächsmaterial betrifft, so verweisen wir auf den Anhang 1 in diesem Brief.

### **5.3 Die "inclusive" (umfassende) Gemeinschaft**

Die Fülle der Lebensformen und Lebensentwürfe braucht die Kirche nicht zu beunruhigen. Diese kann für sie eher Anlaß zur Freude und zum Staunen sein. Will eine Gemeinde diese Vielfalt bewahren und fördern, dann muß sie sich als eine "inclusive", d.h. umfassende Gemeinschaft verstehen und sich entsprechend verhalten: eine Gemeinschaft, die Menschen positiv in sich einbezieht.

Eine Gemeinschaft, die sich so versteht, muß in erster Linie sehr sorgfältig mit ihrer Sprache umgehen. "Sprache" ist ja besonders für die Kirche bedeutsam, ist sie doch eine Gemeinschaft, in der verkündigt wird. Wir fassen Verkündigung hier in einem sehr breiten Sinn: Darunter fallen alle Situationen, in denen es implizit oder explizit um Werte und Normen geht oder diese weitergegeben werden. Demnach geschieht Verkündigung nicht in der Predigt allein, sondern auch im Gebet, in Katechese und religiöser Erwachsenenbildung, in Exerzitien, in der Sakramentenvorbereitung, in Eheseminaren und in Einzelgesprächen. Was Pastores und andere verkündigen, ist für das Wohlergehen der homosexuellen Mitglieder der Gemeinschaft nicht belanglos. Schließt man z.B. durch eine bestimmte Wortwahl Menschen ein oder aus? Man muß also sorgfältig auf diese einschließende oder ausgrenzende Wirkung der Sprache achten. Unsere Sprache muß einladend, darf nicht abweisend sein.

Dazu einige Beispiele:

- Gebete, die Mann und Frau in ihrer ergänzenden Funktion preisen, ohne daß auch auf andere Formen menschlicher Beziehungen aufmerksam gemacht wird, schließen Homosexuelle aus.

- Begriffe wie "Familiengottesdienst", "Familienpastoral" und "Familienbeitrag" [11] laden solche nicht ein, die außerhalb eines Familienverbandes leben.

- Fürbitten, z.B. für "diejenigen, die anders sind", bergen die Gefahr in sich, Homosexuelle als bedauernswert hinzustellen.

In diesem Zusammenhang wollen wir ein weiteres Problem in den Vordergrund rücken: die Segnung von Beziehungen. Die katholische Kirche verfügt über eine reiche Tradition, Menschen in den verschiedensten Situationen, ja selbst Tiere und Gegenstände zu segnen. Für viele Gläubige, Frauen wie Männer, stellt zweifellos die Segnung ihres Ehebundes einen Höhepunkt dar. Wir empfehlen darum, allen homosexuellen und lesbischen Lebensgemeinschaften, sofern diese es wollen, in der Kirche die Möglichkeit der Segnung einzuräumen und so die Praxis der "Remonstrantse Broederschap" [12] fortzusetzen. Diese Empfehlung soll nicht als Plädoyer für eine "Homosexuellen-Ehe" verstanden werden. Genau so wenig wollen wir etwas Nachteiliges über diejenigen sagen, die sich für eine andere Lebensform entschieden haben. Wofür wir allerdings plädieren, ist, homosexuelle Beziehungen auch in religiöser Hinsicht vollkommen ernstzunehmen.

Ein letzter Punkt in diesem Zusammenhang: Eine "inclusive" Gemeinschaft zu sein, kann nicht eine Forderung an die einzelne isolierte Pfarrei sein. Eine Kirche, die sich so versteht, muß ihre Gläubigen auch dazu ermutigen, sich für eine 'umfassende' Gesellschaft einzusetzen. Eine positive Unterstützung von gesellschaftlichen Emanzipationsbestrebungen kleiner Gruppen müßte für eine solche Kirche ebenso selbstverständlich sein wie das Hinwirken auf Veränderungen im eigenen Bereich.

### **5.4 Seelsorge schwuler Männer und lesbischer Frauen**

Seit Jahrzehnten schon wurde viel gute Arbeit von den Pastores geleistet, die sich im Rahmen der zielgruppenbezogenen Seelsorge für das Wohl der Schwulen und Lesben eingesetzt haben. Für diese "Pastoral in den Dornen", die nur wenig Anerkennung gefunden hat, möchten wir unseren Mitbrüdern ganz herzlich danken.

Homosexuellenpastoral kann sich durchaus im Kontext der Pfarrei selbst abspielen. Ihr gebührt sogar, wenn eben möglich, der Vorrang.

Gerade dann, wenn eine Gemeinde sich als eine "inclusive" versteht, kann es leicht geschehen, daß sich homosexuelle Gläubige oder jemand aus deren Umgebung (Eltern, Partnerin, Familie, Kinder) an den Pfarrer wenden. Der pastorale Kontakt wird in solchen Fällen inhaltlich sehr weitgehend von den Fragen bestimmt, mit denen man zum Pfarrer kommt. In jedem Fall jedoch wird der Kontakt eine solidarische Begegnung sein müssen, in welcher Fragesteller und Pfarrer gemeinsam nach Klarheit suchen (auch hinsichtlich der Ursachen und Wurzeln der erlebten Probleme) und nach einer Glaubensperspektive. Unserer Meinung nach kann ein solches Gespräch nur dann gelingen, wenn der Pfarrer sowohl über Sachverstand und Fähigkeiten als Seelsorger verfügt als auch hinsichtlich der Homosexualität. Kenntnisse können aus der Literatur erworben werden, die in Fülle vorhanden ist. Noch besser wäre es, wenn der Pfarrer sich nicht scheuen würde, aus den Kontakten mit seinen schwulen und lesbischen Gemeindemitgliedern zu lernen.

Das bringt uns zum nächsten Punkt: die Selbstorganisation. Als Mitglieder der Arbeitsgruppe erleben wir, wie wohltuend es ist, daß wir einander zugleich als Schwule und als Pastores begegnen. Wir nehmen deshalb an, daß es unseren Gemeinden sehr zum Vorteil gereichen würde, wenn in ihrer Mitte Gruppen homosexueller Christen entstünden. Dadurch könnte auch die Entwicklung vorangetrieben werden, die von einer Pastoral an Homosexuellen weg- und zu einer Pastoral durch Homosexuelle hinführt.

Solche Gruppenbildungen sollen keine Alibifunktion haben und dürfen auch nicht zur Ghettabildung führen. Wir plädieren allein deshalb dafür, weil uns die Erfahrung lehrt, daß gerade homosexuelle Gläubige von einander Hilfe und Ermutigung erfahren. Natürlich können auch schwule Pastores Mitglieder in diesen Gruppen sein. Wir hoffen, daß von solchen Gruppen eine positive Kraft zum Wohl der ganzen Pfarrei ausgeht.

## **5.5 Ämter und Funktionen in der Kirche**

Als Christen leben wir aus der Überzeugung, daß Sexualität etwas Schönes und Gutes ist, eine Gabe des Schöpfers. Darum finden wir es auch nicht beunruhigend oder beschämend, wenn schwule und lesbische Gläubige sich in der Öffentlichkeit, auch innerhalb der Kirche, hinsichtlich ihres Verlangens offenbaren. Auch wir, die Mitglieder der Arbeitsgruppe, streben nach dieser Offenheit und laden andere in der Kirche zu eben derselben Offenheit ein, seien sie nun Bischöfe, Priester oder Ordensleute. Wir können und wollen es nicht akzeptieren, daß Frauen und Männer, die zu einem kirchlichen Dienst berufen sind oder berufen werden, trotz ihres Charismas für diesen Dienst nur deswegen zurückgewiesen oder diskriminiert werden, weil sie (öffentlich) zu ihrer sexuellen Neigung stehen.

Unter den Mitgliedern unserer Arbeitsgruppe gibt es auch solche, die Laien sind, also weder Priester noch Ordensleute. Wir sind der Meinung, daß ihnen die Entscheidung freisteht, homosexuelle Beziehungen einzugehen, natürlich unter den bleibenden Verpflichtungen christlicher und humaner Art, die solche Beziehungen mit sich bringen. Im Hinblick auf diese Gruppe von Pastores, die Laien sind und ihrer homosexuellen Neigung entsprechend in Beziehungen leben wollen, finden wir es nicht akzeptabel, daß ihnen durch die verantwortlichen Instanzen die Beauftragung für den kirchlichen Dienst verweigert wird oder daß ihnen im Falle einer Ernennung unangemessene Beschränkungen auferlegt werden, so daß z.B. ein Pastor aufgefordert wird, ein Doppelleben zu führen. Solche Zurückweisungen und Auflagen kommen in der Kirche der Niederlande noch 1989 vor.

Restriktive Entscheidungen der eben genannten Art werden oft mit rein funktionalen Überlegungen begründet, die Gemeinden seien noch nicht so weit. Wir meinen, in solchen Fällen könnten die Pfarreien durchaus einen Beitrag in Richtung auf andere Entscheidungen leisten. Wir unterstützen von Herzen alle, die sich tatkräftig für eine nicht diskriminierende Einstellungspraxis einsetzen. Wir sind nämlich der Meinung, daß die Pfarreien und ihre übergeordneten Gremien gut beraten sind, eigenständige Einstellungskriterien zu entwickeln und zwar nicht nur für die Amtsträger, sondern auch für die ehrenamtlichen Helfer. Die 'Verenigingen van Pastoraal Werkenden' [13], die Kommission für Menschenrechte in der Kirche innerhalb der Acht-Mei-Bewegung und die BIPA [14] können auf diesem Gebiet nützliche Dienste leisten.

Unter den Mitgliedern unserer Arbeitsgruppe gibt es auch Priester und Ordensleute. Für sie gilt die Verpflichtung zum Amtszölibat, bzw. das Ordensgelübde der Keuschheit. Wir diskutieren untereinander über das Verhältnis zwischen Zölibat und Keuschheit einerseits und dem Erleben des homosexuellen Verlangens andererseits. Grundsätzlich sind wir der Meinung, daß Zölibat und Keuschheitsgelübde an Homosexuelle die gleichen Anforderungen stellen wie an Heterosexuelle. Wenn heutzutage innerkirchlich Unklarheiten bestehen oder Diskussionen aufkommen, was denn genau den Inhalt von Zölibat und Keuschheitsgelübde ausmacht, dann gilt das in gleichem Maße für Homosexuelle wie Heterosexuelle.

## **Schluß**

Als Pastores sehen wir es als unsere Pflicht an, das Evangelium so zu verkündigen, wie es bekannt und weitergegeben wird in der lebendigen Tradition der katholischen Kirche. In gleicher Weise halten wir es für unsere Aufgabe, die Lehre der Kirche zu verbreiten und ihren Inhalt, ihre Absichten und ihre Grenzen sichtbar zu machen und zu verdeutlichen. Genau dieses zu tun, ist die Absicht des vorliegenden Pastoralbriefes. Wir hoffen auch, durch diesen Brief mit Euch, Schwestern und Brüder, darüber ins Gespräch zu kommen, was für Menschen heute aus der Perspektive des Evangeliums gut ist. Dieser Brief kann und will nicht das letzte Wort sein. Er stellt einen Beitrag zur dringend notwendigen kirchlichen Besinnung dar, die jedoch kaum erst begonnen hat.

Laßt uns einander segnen,  
damit wir den Segen erlangen,  
zu dem wir berufen sind.

Arbeitsgruppe Katholischer homosexueller Pastores

## Anmerkungen

[1] Der niederländische Begriff Pastores wurde übernommen, weil es im deutschsprachigen Raum keinen vergleichbaren gibt, der Priester, Diakone und theologisch qualifizierte, in der Pastoral tätige Frauen und Männer umfasst.

[2] Beim Glaubenstuch handelt es sich um den Versuch, in Anlehnung an die bereits wiederholt von Misereor herausgegebenen 'Hungertücher' das anschaulich zu machen, was in der niederländischen Kirche lebendig ist. Die weiter unten erwähnte Postkarte mit der Abbildung dieses Glaubenstuches ist beim WKHP erhältlich.

[3] Bund für Sexuelle Reform.

[4] Niederländische Vereinigung für Sexuelle Reform.

[5] ."Ein Mensch muß nicht allein bleiben - eine evangeliumgemäße Sicht der Homophilie", vgl. den Hinweis in der Literaturliste.

[6] Niederländischer Kirchenrat, nationaler Zusammenschluß aller Kirchen in den Niederlanden, auf internationaler Ebene vergleichbar dem Weltkirchenrat. Im Gegensatz zu diesem ist in den Niederlanden die Katholische Kirche Vollmitglied des Rates.

[7] Obrigkeit und Öffentliche Sitten.

[8] Es handelt sich um den Entwurf eines Antidiskriminierungsgesetzes, das im Herbst 1989 erneut zur Abstimmung im niederländischen Parlament vorliegt. Der Entwurf scheiterte bis jetzt an der Haltung der christlichen Parteien.

[9] Der Bericht über eine Untersuchung, an der 350 Pastores des Erzbistums Utrecht teilnahmen. Sie bezog sich auf den Themenbereich Pastoral und Homosexualität, die kirchliche Personalpolitik und die eigene (Homo-) Sexualität. Vgl. Literaturliste

[10] Katholiek Sociaal-Kerkelijk Instituut, 1946 gegründet.

[11] Die Niederländische Kirche kennt keine Kirchensteuer. Die Gemeinden leben finanziell von der Selbstbesteuerung der Familien, dem sog. Familienbeitrag.

[12] Die kleine, 1617 gegründete protestantische Bruderschaft, ist eine der wenigen nicht dogmatischen, sehr toleranten Gruppierungen.

[13] Berufsvereinigung von Frauen und Männern, die in der Pastoral tätig sind. Sie umfasst Laien und Kleriker.

[14] Vereinigung der Leitungsgremien der katholischen Pfarrgemeinden in den Niederlanden.

# Anhang

## 1 Anregungen für das Gespräch

Der Pastoralbrief "Zum Segen berufen" zielt darauf ab, das innerkirchliche Gespräch über Beziehungen und Sexualität in Gang zu bringen.

Sie finden hier einige praktische Anregungen zur Gesprächsführung. Zunächst solche zur Eröffnung des Gesprächs. (Wer eröffnet es, wo in welchen Gruppen?)

Danach folgt ein Vorschlag zur Besprechung dieses Briefes, wie dies im Verlauf von vier Abenden möglich ist. Am Ende finden Sie einige praktische Hinweise, die zu konkreten Veränderungen im Leben Ihrer Glaubensgemeinschaft führen können.

### Die Eröffnung des Gesprächs

Jeder Leser des Pastoralbriefs kann in seiner eigenen Pfarrei die Initiative zum Gespräch ergreifen: die Gemeindeleitung, der Pfarrgemeinderat, der Prarrer selbst, Gruppen und Einzelne können den Anfang machen.

Die Initiative sollte möglichst bald von mehreren getragen werden. Das verbreitert die Basis des Gesprächs und sorgt für größeren Ideenreichtum.

Das Gespräch könnte auch in bereits bestehenden Gruppen (Katechese- oder Gesprächsgruppen) stattfinden, d.h. grundsätzlich überall, wo Menschen mit der Praxis des offenen Gesprächs vertraut sind. Natürlich kann für dieses Thema auch gezielt ein zeitlich begrenzter Gesprächskreis ins Leben gerufen werden. In diesem Fall ist es jedoch besonders wichtig, die Mitglieder der Glaubensgemeinschaft ausführlich über die Initiative zu unterrichten. Die Gesprächsabende können Sie im Pfarrbrief vorankündigen. Teilen Sie kurz etwas mit über den Anlass und die Gesprächsabsicht. Auch eine Vermeldung im Gottesdienst kann diesen Zweck erfüllen. Je weiter die Ankündigung des Gesprächsabends gestreut ist, desto größer ist die Chance, daß sich eine breit, interessierte Gruppe bildet.

Uns scheint es bereichernd zu sein, wenn sich Männer und Frauen, schwul und lesbisch sowie heterosexuell, Junge wie Alte, Alleinstehende, Paare und Verheiratete, alle verschieden und dennoch dem Leben der Kirche verbunden, zu einem offenen Gespräch einfinden. Letzteres wollen wir noch einmal betonen: Das Gesprächsklima ist von allergrößter Bedeutung. Offenheit für einander, volle Gleichberechtigung und Toleranz, gutes Zuhören, Ruhe und Achtung vor jedermans Denken und Fühlen. Es liegt in der Verantwortung aller Gesprächsteilnehmerinnen, eine solche Gesprächsatmosphäre zu schaffen.

### Ein Vorschlag für vier Gesprächsabende

Wir machen nachstehend einen Vorschlag, wie Sie im Verlauf von vier Abenden den Pastoralbrief besprechen können. Es handelt sich nur um einen Vorschlag, Sie können ihn also nach Gutdünken variieren und kürzen....

Der erste Abend : Wo kommen wir her?

Dieses Treffen dient dem gegenseitigen Kennenlernen und zwar unter dem besonderen Aspekt des Themas. Das Kap. 2 bringt dazu eine gute Hilfe. Dort wird ja die Geschichte des Denkens über Sexualität und Beziehungen im katholischen Bereich vorgestellt. Eine Möglichkeit, konkret zu werden, könnte darin bestehen, daß Sie selbst Ihren Ort in dieser Geschichte ausmachen. Wie haben die gesellschaftlichen und kirchlichen Entwicklungen Sie beeinflusst, geprägt, bereichert oder beeinträchtigt. Es werden Berichte von unverwechselbaren Menschen zustandekommen. In aller Offenheit hören die anderen aufmerksam zu und erkennen sich vielleicht in großer Betroffenheit in diesen Berichten wieder. Die Teilnehmerinnen wissen schon vorab, worum das Gespräch kreisen wird. Um das Eis schneller schmelzen zu lassen und die Zurückhaltung leichter zu überwinden, kann es ratsam sein, einige der Anwesenden vorher anzusprechen, damit sie als erste das Wort ergreifen.

Der zweite Abend : Raum für ein offenes Gespräch

Auch bei Katholiken hat sich das Denken über Sexualität und Beziehungen gewandelt. Die eigene Erfahrung

erhielt den Rang eines zentralen Kriteriums. Das Problem besteht nun darin, wie sich diese Erfahrungen zur Glaubenstradition verhalten.

Ferner: Wie steht es mit der Offenheit des Gesprächs? Wird sie auch als solche von den Einzelnen und der Glaubensgemeinschaft als ganzer erlebt? Wie entwickeln wir unsere eigenen moralischen Normen in Verbindung mit den obengenannten drei Quellen: Schrift, Lehramt und menschlicher Vernunft?

Erneut hören wir den anderen zu, dieses Mal mit dem besonderen Interesse zu erfahren, wie sie in der Praxis damit zurechtkommen. Möglicherweise kommt es jetzt zu einem intensiveren Gespräch als am ersten Abend.

Der dritte Abend : Unser Beitrag zum offenen Gespräch über Sexualität und Beziehungen

In Kap. 4 haben wir erläutert, welchen geistlichen Reichtum und welche Vielfalt Homosexuelle in die katholische Glaubensgemeinschaft einbringen können. Für die am Gespräch beteiligten Homosexuellen kann das in einem ganz persönlichen Beitrag bestehen.

Homosexuelle und Heterosexuelle können sich angeregt fühlen, bestimmte Aspekte differenzierter zu reflektieren, z.B.

- das andere Denken über Fortpflanzung und Elternschaft,
- die Erfahrung des eigenen Leibes,
- die Vielfalt liebender Beziehungen,
- das Durchbrechen stereotyper Bilder und Schemata,
- das Sprechen über Gott in Bildern.

Der vierte Abend : Die Kirche erneuern

Im Verlauf dieses Abends wird reflektiert, was die gemeinsam erworbenen Erfahrungen und die daraus erwachsenen Einsichten zum Wachstum der ganzen Gemeinschaft beitragen können. Das kann auf konkrete Empfehlungen an die hinauslaufen, die Beschlüsse fassen, z.B. an die Pastores und die Liturgiegruppen, aber auch auf Anregungen zur Information, Weiterbildung und Reflexion und zur Bildung einer stabilen Arbeitsgruppe 'Sexualität und Beziehungen'. Viel Gutes kann daraus erwachsen.

### **Ein Vorschlag für den Ablauf eines Abends**

Es ist möglich und unseres Erachtens sogar dringend erforderlich, an den Abenden nach einem festen Verlaufsschema vorzugehen. Die Form der einzelnen Tagesordnungspunkte kann von Abend zu Abend variieren.

Es ist durchaus ratsam, von Fall zu Fall andere Gesprächsteilnehmerinnen zu bitten, bestimmte Abschnitte vorzubereiten und zu begleiten. Auf diese Weise wird die Last der Verantwortung auf viele Schultern verteilt.

Eine feste Tagesordnung könnte wie folgt aussehen:

#### a. Eröffnung

- > Ein Willkommensgruß, unterstrichen durch einen Text, ein Gebet, ein Lied oder eine symbolische Geste,
- > Sich kurz vergegenwärtigen, wie gut es ist, daß Menschen sich suchen und hoffentlich auch finden. Ferner: sich vergegenwärtigen, daß man sich hier als Gläubige versammelt hat.

#### b. Einführung in das Thema

Auf vielerlei Weise kann in das Thema eingeführt werden:

- > durch Teilnehmerinnen, die in ein Kapitel einführen, es zusammenfassen, Fragen formulieren,



- > durch Gastreferentinnen, falls die Gruppe selbst wirklich niemanden aus ihrer Mitte finden sollte, z.B. lesbische Frauen, schwule Männer, Eltern homosexueller Kinder,
- > durch ein Rollenspiel,
- > durch eine kurze Videoeinspielung;

Beachten Sie jedoch, daß es sich um eine Einleitung handelt. Sie darf nicht zuviel Zeit in Anspruch nehmen. Um auch wirklich als Anregung zu wirken, muß sie einladend sein und von der unmittelbaren Lebenspraxis ausgehen. Im Falle der Einladung von Gästen achten Sie darauf, daß deren Beiträge nur als Beispiele fungieren, diese also nur etwas zur Einleitung beitragen und später am Gespräch teilnehmen wie alle anderen auch.

Denn: Die Erfahrungen der Gesprächsteilnehmerinnen stehen im Mittelpunkt. In dieser Hinsicht hat niemand einen Vorrang.

### c. Das Gespräch

Das Gespräch kann so beginnen, daß man auf Fragen eingeht, insbesondere auf solche, die es verhindern könnten, daß man zu klaren Positionen kommt. Ferner können die Einzelnen in das Gruppengespräch einbringen, was Sie möchten. Verabreden Sie zuvor miteinander, ob man auf die Fragen sofort reagieren soll oder erst am Ende des Beitrags. Natürlich sind auch andere Formen denkbar, z.B. das Aufschreiben von Schlagworten auf einer Tapete, das Zweiergespräch, das Paar-Interview, Fotos, Zeichnungen, Liedtexte usw.

### d. Das Abrunden des Gesprächs

Der Gesprächsleiter kann den Verlauf des Abends zusammenfassen. Hierbei soll es weniger um die einzelnen Gesprächsbeiträge und deren Würdigung gehen. Es soll vielmehr ein allgemeiner Eindruck von der Atmosphäre des Abends gegeben werden. Man kann miteinander überlegen, ob es Gemeinsamkeiten in den Berichten gab, was gut gelang und was beim nächsten Mal besser gemacht werden könnte.

### e. Das Ende

Am Abschluß sollten zwei Dinge berücksichtigt werden: Zum ersten geht es um konkrete Absprachen, die Zeit, Ort und die Vorbereitung des folgenden Abends betreffen.

Zum anderen: Auch am Ende sollte darauf hingewiesen werden, daß man als Gläubige versammelt ist. Wie bei der Eröffnung sollte auch für den Abschluß nach einer geeigneten Form gesucht werden.

## **Nacharbeit**

Während der Treffen und der Diskussion dieses Briefes wird ein offenes Gespräch in Gang gebracht. Dieses muß aber nicht mit dem Ende der Treffen ebenfalls abbrechen. Vielleicht wird eine Weiterführung gewünscht. Auf welche Weise könnte das geschehen?

### a. Empfehlungen an die Leitungsgremien

Aus den Reihen der Gesprächsteilnehmerinnen können Empfehlungen kommen, die auf die Verwirklichung einer "inclusiven" Kirche abzielen. Kap. 5 enthält diesbezüglich eine Reihe von Ideen. So kann die Seelsorge, die Liturgie, die Katechese und die Diakonie von den Erfahrungen und Einsichten aus den Gesprächsrunden beeinflusst werden.

### b. Öffentlichkeit herstellen.

Ganz allgemein kann im Pfarrblatt über Einsichten und Ergebnisse aus den Gesprächen berichtet werden. Solche Mitteilungen können ihrerseits den Fortgang der laufenden Gespräche günstig beeinflussen. Daß das Vertrauen der Gesprächsteilnehmerinnen nicht durch Indiskretion zerstört werden darf, braucht nicht eigens erwähnt zu werden.

Die Berichterstatteerinnen müssen nur mit dieser Gefahr rechnen und sich dementsprechend verhalten.

#### c. Thematische Gottesdienste und der "Rosa Sonntag"

Eine Folge der Gespräche kann sein, daß in der Liturgie das Thema Sexualität und Beziehung aufgegriffen wird, z.B. in einem besonderen Thema- Gottesdienst. Die Feier eines "Rosa Sonntags", etwa am Beginn oder Ende der sog. "Rosa Woche" (Ende Juni, in der sich homosexuelle und lesbische Gruppen besonders zu Wort melden), bietet dazu eine gute Gelegenheit.

#### d. Arbeitskreise Sexualität und Beziehungen

Noch besser können die oben angesprochenen Aufgaben von einer stabilen Arbeitsgruppe wahrgenommen werden. Durch sie wird die Kontinuität noch besser garantiert. Aktivitäten einer solchen Arbeitsgruppe könnten sein:

- > Aufklärungsarbeit leisten,
- > die Seelsorge organisieren, die die Bereiche Sexualität und Beziehungen betreffen,
- > mit den Pfarrgemeinderäten und den Amtsträgern Gespräche führen,
- > dafür sorgen, daß den Gläubigen stets alle notwendigen Informationen und Dokumentationen zum anstehenden Themenbereich zugänglich sind,
- > Kontakte mit den Organisationen schwuler Männer und lesbischer Frauen herstellen und aufrechterhalten.

## 2 Literatur

### Kirchliche Dokumente

1. Erklärung der Kongregation für die Glaubenslehre zu einigen Fragen der Sexualethik, vom 29. 12. 1975, in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles, hrsg.: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Heft 1.
2. Schreiben der Kongregation für die Glaubenslehre an die Bischöfe der katholischen Kirche über die Seelsorge für homosexuelle Personen, vom 30. 10. 1986, hrsg.: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Heft 72
3. Kongregation für das katholische Bildungswesen: Orientierung zur Erziehung in der menschlichen Liebe. Hinweise zur geschlechtlichen Erziehung, vom 1. 12. 1983, in: siehe zu 1., Heft 51
4. Gemeinsame Synode der Bistümer in der BRD, Arbeitspapier der Sachkommission IV: Sinn und Gestaltung menschlicher Sexualität, vom 3. 11. 1973, in: Gemeinsame Synode der Bistümer in der BRD Ergänzungsband: Arbeitspapiere der Sachkommission, Offiz. Gesamtausgabe, II. Band, Freiburg/ Basel/ Wien 1977, S. 159 -183; S. 176 ff zu Homosexualität.

### Aufklärende Bücher / Sachbücher

1. *Curb, Rosemary/ Manahan, Nancy*, (Hrsg), Die ungehorsamen Bräute Christi. Lesbische Nonnen brechen das Schweigen, München 1986 (USA)
2. *Frings, Matthias/ Kraushaar, Elmar*, Männer-Liebe, Ein Handbuch für Schwule und alle, die es werden wollen. rororo-Sachbuch Nr.7658, Reinbeck/Hamburg 1982.
3. *Grossmann, Thomas*, Schwul- na und? rororo-Panther Nr. 4866, Reinbeck/Hamburg 1981. (Geeignet für Gesprächsgruppen)
4. *Grossmann, Thomas*, Eine Liebe wie jede andere. Mit homosexuellen Jugendlichen leben und umgehen. rororo-Sachbuch 8451, Reinbeck/Hamburg 1988.
5. *Kokula, Ilse*, Wir leiden nicht mehr, wir werden gelitten. Lesbisch leben in Deutschland, Kiepenheuer & Witsch Taschenbuch Nr. 129, Köln 1987.
6. *von Paczensky, Susanne*, Verschwiegene Liebe. Zur Situation lesbischer Frauen in der Gesellschaft, rororo Nr. 7854, Reinbeck / Hamburg 1984
7. *Schwamborn, Winfried*, Schwulenbuch. Lieben, kämpfen, leben. Kleine Bibliothek im Pahl-Rugenstein Verlag Nr. 286, Köln 1983.
8. *Siems, Martin*, Coming out. Hilfen zur homosexuellen Emanzipation, rororo-Sachbuch Nr. 7808, Reinbeck / Hamburg 1984 ( Geeignet für. Gesprächsgruppen).
9. *Wolff, Charlotte*, Psychologie der lesbischen Liebe. Eine empirische Studie der weiblichen Homosexualität, rororo-Sexologie Nr. 8040, Reinbeck / Hamburg 1973.
10. *Zanotti, Barbara* (Hrsg), A falth of one's own. Explorations by catholic Lesbians, The Crossing Press, Trumansbury, New York 1986

### Zur Geschichte

1. *Frieling, Willi* (Hrsg), Schwule Regungen - Schwule Bewegungen. Aufsätze zur Schwulenbewegung in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin 1985.
2. *Hohmann, Joachim S.*, Keine Zeit für gute Freunde. Homosexuelle in Deutschland 1933-1969. Eine Lese- und Bilderbuch, Berlin 1982.
3. *Lauritzen, John / Thorstadt, David*, Die frühe Homosexuellenbewegung 1864-1935, in der Reihe: Frühlings Erwachen Nr. 6, Hamburg 1984.
4. *Salmen, Andreas / Eckert, Albert*, 20 Jahre bundesdeutsche Schwulenbewegung 1969-1989, in der Reihe: BVH - Materialen Nr. I, hrsg. vom Bundesverband Homosexualität, Köln 1989.
5. *Stümke, Hans - Georg*, Homosexuelle in Deutschland. Eine politische Geschichte. Beck'sche Reihe Nr. 375, München 1989.
6. *Stümke, Hans - Georg / Finkler, Rudi, Rosa Winkel, Rosa Listen*. Homosexuelle und "Gesundes Volksempfinden" von Ausschwitz bis heute. rororo-aktuell Nr. 4827.

### Theologie

## Zur Sexualität allgemein:

1. *Bartholomäus, Wolfgang*, Unterwegs zum Lieben. Erfahrungsfelder der Sexualität, München 1988.
2. *Haag, Herbert / Elliger, Katharina*, 'Stört die Liebe nicht'. Die Diskriminierung der Sexualität - ein Verrat an der Bibel, Olten / Freiburg 1986.
3. *Hoppe, Klaus D.*, Gewissen, Gott und Leidenschaft. Theorie und Praxispsychoanalytisch orientierter Psychotherapie von katholischen Klerikern, Stuttgart 1985.
4. *Tanner, Fritz*, Eros und Religion. Sexualität und Spiritualität, Altstätten / München 1988.

## Zur Homosexualität:

1. *Barz, Monika / Leistner, Herta / Wild, Ute*, Hättest du gedacht, daß wir so viele sind? Lesbische Frauen in der Kirche, Stuttgart 1987.
2. *Beemer, Theo* u.a., De mensen zijn er nog niet aan toe..., in: Praktische Theologie 9 [1982], Nr. 6, S. 385 - 401.
3. *Brussaard, A.J.R.* u.a., Een mens hoeft niet alleen te blijven, Baarn 1977.
4. *Curran, Charles*, Sexualität und Ethik, Frankfurt 1988, bes. Kap. VII, Moraltheologie, Psychiatrie und Homosexualität, S. 163 - 185.
5. *Gottschalk, Johannes*, Pastorale Betrachtungen und moraltheologische Überlegungen zur Frage der Homosexualität, in: Schlegel, W. S., Hrsg., Das große Tabu. Zeugnisse und Dokumente zum Problem der Homosexualität, München 1967, S. 120 - 146.
6. *Gottschalk, Johannes*, Hrsg., Kirche und Homosexualität, München/Freiburg 1973.
7. *Hirs, Franz - Joseph*, Homosexualiteit en Theologie, in: Tijdschrift voor Theologie 22 [1982], Nr. 2, S. 178 - 193. (Literaturübersicht)
8. *Houdijk, Rinus*, Kerk en homosexualiteit: veranderende opvattingen en de aard van de kerklijke reacties, in: Tijdschrift voor Theologie 26 [1987], Nr. 3, S., 159 - 281.
9. *Müller, Wunnibald*, Homosexualität - eine Herausforderung für Theologie und Seelsorge, Mainz 1986 (katholisches Standardwerk, intensive Materialaufarbeitung, vor allem zur Situation in den USA und bei uns).
10. *Müller, Wunnibald*, Homosexuelle Menschen, Topos -Taschenbuch Nr. 177, Mainz 1988.
11. *Müller, Wunnibald*, Mit Homosexuellen leben, in: Baumgartner, K./Langer, M. (Hrsg.), Mit Außenseitern leben. Eine Herausforderung für die Christen, Regensburg 1988, S. 64 -74.
12. Pastorale Cahiers Nr. 3 "Homosexualität", Hilversum 1964,4. Auflage, französische Übersetzung 1967 bei Maison Mame, Tours. Eine deutsche Teilübersetzung in: Diakonie 3 (6), 1968, S. 361. (kath.)
13. *Radford Ruether, Rosemary*, Unsere Wunden heilen, unsere Befreiung feiern. Rituale der Frauenkirche, Stuttgart 1988, mit u.a. Vorschlägen für die Segnung einer lesbischen Beziehung und ein Coming-out-Ritual für eine Lesbierin.
14. *Rolies, Jan I Vosman, Frans*, Katholieke seksuele ethiek 1980 - 1987, Hilversum 1989
15. Stundenbücher Nr. 31, Der homosexuelle Nächste. Symposionsband, Hamburg 1965,2. Auflage. (evgl.)
16. *van der Spijker, Herman*, Die Gleichgeschlechtliche Zuneigung, Olten 1968  
Klassiker in der neueren katholischen Moraltheologie.
17. *van Heusden, Anton*, Beitrag in: Sommer, N. (Hrsg.), Zorn aus Liebe. Die zornigen alten Männer der Kirche, Stuttgart / Berlin 1983, S. 151 - 157.
18. *van Hooydonk, Jan* (Hrsg.), Homo en pastor, De Horstink, Amersfoort, 1983.
19. *Vosman, Frans*, Dring aan te pas en te onpas..., in: Praktische Theologie 14 [1987], Nr. 3, S. 258 - 272.
20. *Wiedemann, Hans - Georg*, Homosexuelle Liebe. Für eine Neuorientierung in der christlichen Ethik, Stuttgart 1982.

## Zur Gay - Theology bzw. Flickertheologie:

1. *Hirs, Franz - Joseph*, Op naar Sodom. Voorstel tot een theologie van de verkeerde kant, Nijmegen, Dissertation 1983.
2. *Hirs, Franz - Joseph / Brower, Rinse Reeling*, De verlossing van ons lichaam. Tegen natuurlijke theologie, Uitgeverij Boekencentrum B.V. 's-Gravenhage 1985.
3. *Menard, G.*, De Sodom á l'Exode. Jalons pur une théologie de la liberation gaie. Ed. Guy Saint-Jean, Québec 1982.

### **3 Adressen**

1. Bundesverband Homosexualität e.V, Beethovenstr. 1, 5000 Köln 1

2. Lesbische Frauen und Kirche (LuK)

Es bestehen mehrere regionale Gruppen, zum Teil erst im Entstehen; überregionale Kirchentags-/Katholikentagsarbeit.  
Information: LuK Frankfurt: Ute Wild, Mithrasstr. 45, 6000 Frankfurt am Main 50

3. Homosexuelle und Kirche (HuK) e.V.

Postfach 190165, 5000 Köln 1, Tel.: 1221 - 5142 98

Es bestehen mehrere regionale Gruppen

HuK - Info - Redaktion: Udo Kelch, Machnowerstr. 79, 1000 Berlin 37

4. Landelijk Koordinatiepunt Groepen Kerk en Homosexualiteit (LKP)

Duinweg 23, 2585 JV Den Haag, Niederlande

5. magnus

Das Magazin für Schwule, Monumentenstr. 33/34, 1000 Berlin 62

6. Maria und Martha (MuM)

Netzwerk lesbischer kirchlicher Mitarbeiterinnen Postfach 11 06 62, 1000 Berlin 11

7. Nederlandse Vereniging tot Integratie van Homosexualiteit (COC)

Rozenstraat 8, 1016 NX Amsterdam, Niederlande

8. Schlangenbrut e.V. (feministische Zeitschrift, auch mit Lesben -Themen)

Postfach 7467, 4400 Münster

9. Werkverband van Katholieke Homo-Pastores (WKHP)

Postbus 59, 6850 AB Huissen, Niederlande

10. Herta Leistner, Evangelische Akademie Bad Boll,

7325 Bad Boll Informationen zu Tagungen und Seminaren für lesbische Frauen im Umfeld Kirche

### **Veröffentlichungen des Komitees Christenrechte in der Kirche:**

Memorandum des Komitees, 1982

Informationen und Überlegungen zur Laisierung, 1980

Dokumentation von Einzelfällen, 1980

Wähle die Menschen. Zu § 218 und der Aktion 'Wähle das Leben', 1984.

Pladoyer für die Homosexuellen in der Kirche, 1984

Pastoralbrief über die Gleichberechtigung in der Kirche ('Priests for equality' : Toward a Full an Equal sharing)  
autorisierte deutsche Übersetzung, 1987, 2. Aufl. 1988

"Es gibt nicht mehr Mann und Frau; denn ihr alle seid eins in Christus Jesus"

Informationsschrift der Mitgliedsgruppe des Komitees "Maria von Magdala",

Initiative Gleichberechtigung für Frauen in der Kirche 1. Auflage 1989

Rundbrief, ca. 60 - 80 Seiten, Auflage 5000 Expl. erscheint jährlich Anfang Dezember Nr. 15 erscheint Dezember 1989

## **Kontaktadressen**

### **WKHP**

#### **Werkverband van Katholieke Homo-Pastores**

Sekretariaat: Postbus 9815  
1006 AM Amsterdam  
tel. 020-6175010

### **Komitee Christenrechte in der Kirche**

c/o Thomas Wagner  
Graf - Simonstr. 12  
6600 Saarbrücken  
Tel. 0681/53860